

WORKING PAPER FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Nummer 361, Januar 2025

Inkonsistenter Erwartungsdruck im Kita-Sektor

**Eine problemerschließende Scoping Review zur
Neuprogrammierung des Arbeitsfelds**

Sigrid Betzelt, Ingo Bode und Johannes Eckstein

Auf einen Blick

In den letzten Jahrzehnten wurde die Kindertagesbetreuung in Deutschland nicht nur massiv ausgebaut, sondern ihr wurden zudem eine Vielzahl neuer Aufträge zugewiesen. Die bisherige Forschung dazu ist primär pädagogisch geprägt, es gibt kaum übergreifende soziologische Analysen. Das vorliegende Working Paper füllt diese Forschungslücke mittels einer Scoping Review, die kritische Dimensionen der „Neuprogrammierung“ des Sektors erschließt. So werden die vielfältigen an Kitas gerichteten Erwartungen abgebildet und für drei zentrale Bereiche die sich ergebenden dilemmatischen Anforderungen aufgezeigt. Deutlich wird: Kitas sind einer inkonsistenten Erwartungskultur ausgesetzt, die sie spürbar strapaziert und deren Implikationen der kritischen Reflexion und Bearbeitung bedürfen.

© 2025 by Hans-Böckler-Stiftung
Georg-Glock-Straße 18, 40474 Düsseldorf
www.boeckler.de



„Inkonsistenter Erwartungsdruck im Kita-Sektor“ von Sigrid Betzelt, Ingo Bode und Johannes Eckstein ist lizenziert unter

Creative Commons Attribution 4.0 (BY).

Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell.
(Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/de/legalcode>)

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. von Schaubildern, Abbildungen, Fotos und Textauszügen erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

ISSN 2509-2359

Inhalt

Zusammenfassung.....	5
1. Einleitung.....	8
2. Erwartungskultur als Untersuchungskonzept	13
3. Die Erfassung der Erwartungskultur in Kitas: Methodischer Zugang	15
3.1 Suchstrategie.....	15
3.2 Studienauswahl	19
3.3 Studienauswertung	20
4. Die Erwartungskultur im deutschen Kita-Sektor: Ergebnisse	22
4.1 Prominente Anforderungsprofile in deutschen Kitas heute	23
4.2 Spezielle Anforderungsprofile unter der Lupe	25
4.3 Quintessenzen.....	36
5. Fazit: Inkonsistenter Erwartungsdruck und was daraus folgt.....	38
Literatur.....	41
Autorinnen und Autoren	51

Abbildung

Abbildung 1: Gesamtdarstellung des Verfahrens zur Erstellung des Textkorpus	17
--	----

Tabellen

Tabelle 1: Suchtermsystematik für die Scoping Review	18
Tabelle 2: Zentrale Befunde priorisierter Feldstudien zur Erwartungskultur in deutschen Kitas	27
Tabelle 3: Dilemmapotenziale bei der Verarbeitung von Erwartungen an Kita-Arbeit	37

Zusammenfassung

Dieses Working Paper beleuchtet die aktuelle Situation der organisierten Kindertagesbetreuung bzw. frühkindlichen Bildung in Deutschland hinsichtlich der aktuell an den Sektor gerichteten Leistungserwartungen, und zwar mit Blick auf Implikationen für das dort beschäftigte Personal auch jenseits der aktuell – sicher nicht zu Unrecht – in Politik und Öffentlichkeit diskutierten Frage von knappen Personal- bzw. Betreuungskapazitäten.

Unterstellt wird, dass ein wesentliches Problem des Sektors darin besteht, dass er im Zuge seines Ausbaus und seiner weiteren Professionalisierung mit einer Fülle von Aufgaben „beladen“ worden ist – konkret etwa die Formung von (schulfähigem) Humankapital, die auch auf private Lebensumstände gerichtete Arbeit mit Eltern und Familien oder eine jeweils spezifische, bedarfsorientierte Förderung von Kindern mit diversen Benachteiligungen.

Jede Aufgabe hat für sich genommen einen nachvollziehbaren Hintergrund, jedoch steht zu vermuten, dass bei ihrem Aufeinandertreffen im Praxisalltag beträchtliche Herausforderungen entstehen und – wie die hier vorgenommene Analyse plausibilisiert – mitunter Rollenkonflikte provoziert, die mit erheblichen Arbeitsbelastungen und Qualitätseinschränkungen einhergehen dürften. Dies gilt z. B. dort, wo das Erreichen eines kollektiven Vorschulwissensstandards einerseits, der fallsensible Umgang mit individuellen kindlichen Entwicklungsprozessen andererseits nicht nur als Anforderung formuliert, sondern deren Erfüllung auch gemäß vorgegebener Standards dokumentiert bzw. überprüft werden soll.

Die für die Studie maßgebliche Untersuchungsfrage lautet: Wie „vertragen“ sich die vielfältigen, gegenwärtig dem Kita-Sektor zugewiesenen Funktionen, und: Ergeben sich aus ihnen Spannungen und Widersprüche oder ergänzen sie sich vielmehr? Argumentiert wird, dass das Passungsverhältnis dieser Funktionen sehr wesentlich dafür ist, ob und inwieweit die oben genannten Rollenkonflikte im Arbeitsfeld wirksam werden.

Die Konstellation, die sich mit der Multiplizierung von Leistungserwartungen im Kita-Sektor einstellt, wird dabei als „Neuprogrammierung“ des Arbeitsfelds beschrieben, die gewissermaßen aus der Gesellschaft kommt: von Politik und Medienöffentlichkeit, aus der Wirtschaft und auch aus einflussreichen wissenschaftlichen Diskursen, nicht zuletzt seitens der Pädagogik.

Um die oben genannten Fragen zu bearbeiten, sortiert und interpretiert die Analyse in diesem Working Paper vorliegende Befunde aus wissenschaftlichen Studien im Rückgriff auf eine sogenannte Scoping Review, wobei diese problemerschließend angelegt ist – was bedeutet, dass nicht einfach nur der Stand der Forschung zu an den Kita-Sektor gerichteten

und dort auch so wahrgenommenen Leistungserwartungen resümiert wird, sondern Quintessenzen herausgefiltert werden, die das Verhältnis von Anforderungen untereinander und damit verbundene Dilemmata freilegen.

Zu diesen Dilemmata gibt es nur unsystematisch und fragmentarisch empirische Befunde und theoretische Betrachtungen – die systematische und im oben genannten Sinne problemerschließende Betrachtung des Forschungsstands zur „Erwartungskultur“ im Kita-Sektor erlaubt insofern Aufschlüsse über bislang unzulänglich ergründete Belastungskonstellationen sowie ihre möglichen Folgen. Der damit verbundene Forschungsansatz eröffnet neue Perspektiven insofern, als er eine „gesellschaftsbewusste(re)“ Betrachtung von Arbeitskonstellationen im Kita-Sektor befördert – also das, was er als „Neuprogrammierung“ des Sektors in Gestalt erweiterter Leistungsanforderungen beschreibt, in Bezug auf Praxisfolgen durchleuchtet.

Die Scoping Review liefert zunächst eine Übersicht zu Charakter und Vielfalt der im Arbeitsfeld wahrgenommenen Anforderungen und umreißt so die Konturen der „Erwartungskultur“, die dieses Feld gegenwärtig prägt. Deutlich werden die Breite und Verschiedenartigkeit von Anforderungen sowie die – teilweise „mitgehende“, teilweise Verunsicherung signalisierende – Reaktion darauf in den Belegschaften. Anhand von drei Dimensionen der Erwartungskultur (das Postulat der Subjektorientierung; die Anforderung „multiprofessionellen“ Denkens; Anforderungen an die Arbeit mit Eltern und Familien) legt die Analyse relevante Fallstricke bestehender Leistungserwartungen frei.

Die zusammengetragenen und sortierten Befunde verweisen auf Diskrepanzen zwischen komplexen Erwartungen und strukturelle Grenzen der Erwartungsbearbeitung, z. B. Aufmerksamkeit für alles und jedes versus Konzentration auf die Bewältigung des Kita-Alltags unter Knappheitsbedingungen und gemäß des Postulats der Gleichbehandlung. Es scheint, dass manche Erwartungen untereinander inkompatibel sind (z. B. kindorientierte Einzelfallpädagogik versus standardisierte Bildungsförderung) sowie eine fundamentale Spannung besteht zwischen der Erwartung arbeitsteilig-spezialisierter Kita-Praxis und einer qualifikationsübergreifenden Bewältigung des Alltagsbetriebs.

Im Fazit reißt das Working Paper kurz Wege der Problemlösung an, ohne sie auf der Basis der bislang vorliegenden Forschungsbefunde im Einzelnen ausbuchstabieren zu können. Im Kern wird hier argumentiert, dass Einblicke in die Komplexität der oben genannten Erwartungskultur bzw. der mit ihr im Kita-Sektor wahrgenommenen Leistungsanforderungen eine basale Grundlage für beides bilden: eine defizit-orientiertes Den-

ken überwindende Selbstvergewisserung der Berufsgruppe und Lernprozesse in Diskursarenen von Politik und Wissenschaft, die für die Ausgestaltung bzw. „Programmierung“ ihres Arbeitsfelds von zentraler Bedeutung sind.

1. Einleitung

Die organisierte Kindertagesbetreuung ist schon lange ein viel diskutierter Topos in Politik, Öffentlichkeit und Wissenschaft – auch vor dem Hintergrund länderübergreifend beobachtbarer Anstrengungen, massiv in Einrichtungen der Früherziehung zu investieren (Bode 2024, S. 111–119). Einen Fixpunkt der Debatte in Deutschland bildet dabei die Kluft zwischen Angebot und Nachfrage, bezogen auf die Bewältigung des Kapazitätsausbaus sowie die Rekrutierung und Belastung von Fachkräften (siehe etwa Beher et al. 2023 oder Gramelt/Hopf 2023).

Beklagt werden Mangelsituationen, die angesichts der ökonomischen Rahmenbedingungen des Sektors (Spieker 2017) schon länger offenkundig sind und im Sektor die Erfahrung von „Druck und Hektik, von Zerrissenheit und Anspannung“ (Klusemann/Rosenkranz/Schütz 2023, S. 102) hervorrufen, auch weil bezogen auf den Alltag in den Einrichtungen ein „Höchstmaß an Flexibilität“ bzw. „stetig aktualisierte Anpassungsleistungen“ eingefordert werden (Klusemann/Rosenkranz/Schütz 2023, S. 92).

Grundsätzlicher kursieren seit Längerem in Politik, Wissenschaft und Gesellschaft multiple Vorstellungen zu dem, was organisierte Kinderbetreuung bewerkstelligen und bei der Bewältigung verschiedenartiger Herausforderungen leisten soll (Bode/Betzelt/Parschick 2025, i. E.), u. a. solche, die bedingt sind „durch Zuwanderung, Sprachbarrieren, Inklusionsanstrengungen, eine weitaus größere Heterogenität der einzelnen Kinder und die Erwartungen vonseiten der Schule an ein unterrichtsvorbereitendes Vorgehen“ (Beher et al. 2023, S. 43).

Wie dieses Working Paper aus einem sozialwissenschaftlichen Blickwinkel aufzeigen soll, verweist diese Gemengelage auf eine folgenreiche Neuprogrammierung des Kita-Sektors, deren Ausprägungen und Implikationen eine sorgfältige Betrachtung verdienen: Die Einrichtungen sollen seit den 2000er Jahren neben der klassischen Betreuungsfunktion viele andere Aufgaben übernehmen, wodurch sich ihr „Programm“ deutlich verändert und erweitert hat (Klinkhammer 2010, S. 206), was in der einschlägigen Fachdiskussion auch durchaus einen Widerhall findet.

Allerdings ist bislang kaum systematischer untersucht worden, wie das veränderte „Programm“ in der Praxis ankommt und welche Auswirkungen sich aus ihm für die Beschäftigten des Sektors ergeben, insbesondere wenn sich bestimmte Anforderungen als im Arbeitsalltag schwer miteinander vereinbar erweisen. Im Berufsfeld besteht seit seiner Professionalisierung der Anspruch, individuelle kindliche Entwicklungsprozesse zu begleiten und zu fördern (siehe etwa Brunner 2018). Betont wird mithin eine Subjektorientierung der Fachpraxis, welche zahlreiche Facetten hat (s. u.)

und auch im „pädagogischen Selbst“ der Beschäftigten verankert sein soll (Jergus/Thompson 2017).

Hervorgehoben wird zugleich, dass „im Sinne von Arbeitsmarktpolitik das Potenzial (hochqualifizierter) Eltern durch Betreuungsangebote für den Arbeitsmarkt genutzt“ sowie „im Sinne von Sozialpolitik Teilhabemöglichkeiten verbessert sowie herkunftsbedingte soziale Ungleichheiten kompensiert und [...] allen Kindern eine qualitativ hochwertige Bildung“ (Cloos et al. 2023, S. 44) bzw. soziale Teilhabe ermöglicht werden soll (siehe auch Correll/Lepperhoff 2019; Kaul et al. 2023). Mit angesprochen sind hier Aufgaben, die die Unterstützung von Kindern mit Behinderung oder Schwierigkeiten beim Spracherwerb oder auch den Schutzauftrag bei Gefährdung des Kindeswohls betreffen.

Die Förderagenda umfasst zudem die Kooperation bzw. Interaktion mit Sorgeberechtigten (Kallfaß 2022a, 2022b), also Erwartungen an die Elternarbeit bzw. eine umsichtige Zusammenarbeit mit Familien. Multiprofessionalität ist eine weitere Anforderung, mit der Kitas konfrontiert sind – sowohl organisationsintern (durch die Einbeziehung verschiedener Beschäftigtengruppen bzw. Fachlichkeiten, siehe etwa Cloos 2017) als auch extern in der Kooperation mit anderen Einrichtungen wie etwa Schulen oder Jugendämtern (z. B. Fischer 2021). Viele weitere Agenden kommen hinzu (s. u.).

Für die Umsetzung all dieser Aufgaben werden Verfahren eingesetzt, die ihrerseits spezielle Leistungserwartungen erzeugen. Das gilt z. B. für die Dokumentation von Aktivitäten und Beobachtungen oder die konzeptgemäße Anwendung von Curricula, pädagogischen Arbeitstechniken oder Qualitätsmanagementsystemen (Viernickel 2022). Diese Verfahren haben massive Auswirkungen auf die Alltagspraxis, müssen aber im Weiteren aus Platzgründen ausgeblendet bleiben.

Weil Kompetenzen und Bereitschaften in all diesen Bereichen vielfach als Qualitätsausweis begriffen werden (Viernickel 2022; Cloos et al. 2023), ist davon auszugehen, dass die durch die oben genannten Anforderungen geprägte „Erwartungskultur“ im Kita-Sektor sich in den Bewusstseinsstrukturen der dort Beschäftigten (latent) einlagert und deren Handlungsorientierungen beeinflusst.

Vorliegende Untersuchungen dazu sind häufig verschränkt mit der Entwicklung von Konzepten für „gute Professionalität“ und konzentrieren sich dann auf die Frage, ob Fachkräfte(teams) Qualitätsnormen erfüllen (siehe z. B. Nentwig-Gesemann 2017; eher kritisch Verbeek 2024), bieten aber zugleich ein reiches Reservoir an empirischen Beobachtungen zur Verbreitung der bestehenden Aufgabenvielfalt.

Das vorliegende Working Paper zielt darauf ab, die diesbezügliche Studienlage so aufzuarbeiten, dass die Komplexität bestehender Arbeitsanforderungen im heutigen Kita-Sektor besser greifbar wird, auch bezogen auf das Verhältnis der Anforderungen untereinander: Wie „vertragen“ sich heute die dem Kita-Sektor zugewiesenen Funktionen, ergeben sich Spannungen und Widersprüche oder ergänzen sie sich vielmehr? Hinter diesen Fragen steht die Annahme, dass das Passungsverhältnis dieser Funktionen sehr wesentlich dafür ist, ob und inwieweit sich für die hier Tätigen Belastungen aus der „Neuprogrammierung“ des Arbeitsfelds ergeben.

Grundlage unserer Untersuchung ist eine umfassende Literaturliteraturauswertung wissenschaftlicher Studien zu den von Kita-Beschäftigten wahrgenommenen Erwartungen an ihre Praxis. Das Sortieren der diesbezüglich vorliegenden, im Schrifttum stark zerstreuter Befunde ermöglicht es uns, tiefenscharf herauszuarbeiten, dass der Kita-Sektor von strukturellen Konflikten durchzogen ist – also das, was in populärwissenschaftlichen Abhandlungen als „Kita-Kollaps“ (Wehrmann 2023) beschrieben und in der aktuellen Debatte zumeist *ausschließlich* der oben angesprochenen Mangellage zugeschrieben wird.

Indem unsere Analyse diese Beobachtung plausibilisiert, liefert sie einen Beitrag zur Erdung der aktuellen Debatte über die Lage der organisierten Kinderbetreuung. Grundsätzlicher vermuten wir, dass sich durch die oben genannte Neuprogrammierung gleichsam systematisch in der Praxis (potenziell) nur schwer auflösbare Spannungen ergeben, die den Arbeitsalltag (individuell und als Team) beeinflussen und die Motivation von Beschäftigten unterminieren können.

Dass solche Spannungen auftreten, bestätigen erste Befunde aus eigenen Organisationsfallstudien im Rahmen des Forschungsprojekts PRo-Kita (Plurale Rollenkonflikte und Kollektivbewusstsein in Kitas), das von Ende 2023 bis Anfang 2026 von der Hans-Böckler-Stiftung finanziert und von den Autor*innen sowie der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Femke Goergen durchgeführt wird und uns auch zu der hier vorgelegten Untersuchung veranlasst hat.

Die nachfolgende Analyse, zu der auch Charlotte Herbertz im Hinblick auf Design und Durchführung der ersten Analyseschritte maßgeblich beigetragen hat, widmet sich schwerpunktmäßig dem Passungsverhältnis relevanter Erwartungen, weil so die oben genannten Spannungen (aber ggf. auch Komplementaritäten) zwischen den verschiedenen, dem Kita-Sektor heute zugewiesenen Funktionen genauer vermessen werden können.

Den Fokus bilden dabei

- die Art und Vielfalt der im Kita-Sektor kursierenden Anforderungen,
- die Binnenstruktur besonders prominenter Anforderungsprofile (Subjektorientierung, Familienzusammenarbeit, Multiprofessionalität) und
- die in diesen Profilen angelegte Dilemmata, die in der bisherigen Diskussion zu aktuellen Problemen des Sektors oft unterbelichtet bleiben.

Im Einzelnen ordnet dieses Working Paper, dem Arbeiten aus der ersten Phase der oben genannten eigenen Felduntersuchung zugrunde liegen, das verstreute und oft eher latente Wissen zu dem, was über die im fraglichen Feld kursierenden arbeitsbezogenen Anforderungen bzw. entsprechenden Umwelterwartungen bekannt ist, soweit sie von Kita-Angestellten kognitiv wahrgenommen bzw. praktisch verarbeitet werden. Diesem Zweck dient eine Scoping Review entsprechender Wissensbestände mit einem Schwerpunkt auf die eingangs genannten Kerndimensionen (Subjektorientierung, Familienzusammenarbeit, Multiprofessionalität).

Wir konzipieren die Literaturstudie insofern als problemerschließend, als diese nicht einfach nur den Stand der Forschung resümiert, sondern Quintessenzen zum Verhältnis von Anforderungen untereinander herausarbeitet. Dies dürfte für die weitere Forschung zu Funktionsproblemen im zeitgenössischen Kita-Sektor aufschlussreich sein, ist aber auch, wie sich zeigen wird, hochgradig praxisrelevant für die Akteure des Feldes, also Einrichtungen und ihre Teams, Träger, Fachgewerkschaften und Verbände.

Ihnen bietet die Analyse Stoff für Debatten auf verschiedenen Ebenen, auch und nicht zuletzt, wenn es um die Ausfüllung von Berufsrollen, Alltagskonflikte oder Möglichkeiten geht, spannungsgeladene Anforderungen besser zu erkennen und zu bearbeiten – was unter Umständen entlastend wirken kann. Für Politik und Öffentlichkeit wäre zu hoffen, dass sie eine kritische Reflexion der Neuprogrammierung des Sektors anstößt, um ggf. zur Ausbildung einer realistischeren Erwartungskultur beizutragen (siehe auch im Fazit).

Unser Working Paper ist wie folgt gegliedert: Im ersten Abschnitt umreißen wir kurz das Konzept der Erwartungskultur, auch bezogen auf das Feld der Untersuchung. Im zweiten Teil beschreiben wir das technische Instrumentarium, welches der Sondierung der Studienlage zur oben genannten Thematik zugrunde gelegen hat.

Drittens resümieren wir unsere Ergebnisse in drei Schritten: zunächst kondensiert in Form einer Überblicksskizze zu vorherrschenden Themen, dann anhand der drei oben genannten Anforderungsprofile (Subjektorientierung; Multiprofessionalität; Familienzusammenarbeit) tiefenschärfer durch die Ausleuchtung entsprechender Studienbefunde, und schließlich

durch eine kurze Diskussion von in der Erwartungskultur des zeitgenössischen Kita-Sektors angelegten Dilemmata.

Im Ergebnis zeigen sich Konturen eines inkonsistenten Erwartungsdrucks, dessen Textur und Implikationen jedoch weitere Untersuchungen näher auf den Grund gehen müssen, damit sich die derzeit viel diskutierte Krise der organisierten Kinderbetreuung fundierter verstehen und anschließend auch mit den richtigen Mitteln bekämpfen lässt.

2. Erwartungskultur als Untersuchungskonzept

In den Sozialwissenschaften gelten Erwartungen gemeinhin als (implizite oder explizite) Annahmen über das Verhalten anderer. Solche Annahmen tragen zur Koordination von Handlungen verschiedener Akteure bei, wobei dies sowohl praktische Handlungen (operative Erwartung) als auch Wertvorstellungen (normative Erwartung) betrifft (Rammstedt 2020, S. 201). Vielfach verfestigen sich Erwartungen in kollektiv repräsentierten Bewusstseinsstrukturen und sozialen Rollen, die Einzelnen oder Gruppen zugewiesen werden. In jedem Fall sind sie sinnhaft strukturiert. Spezifizierte Sollnormen lassen sich auch als Anforderungen begreifen bzw. Elemente umfassenderer Anforderungsprofile.

In Feldern wie dem der Kindertagesbetreuung sind Erwartungen in unterschiedlichem Maße formalisiert, einige münden in handfeste Vorgaben, andere wirken latent im Hintergrund. Die Anforderungen reflektieren in jedem Falle das, was von verschiedenen „Stakeholdern“ als Ansprüche an die Tätigkeit von Beschäftigten herangetragen wird. Dies kann diffus oder konkret vermittelt werden und sich in diesbezüglich explizierbaren Wahrnehmungen niederschlagen. Das betrifft beispielsweise den Gegenstandsbereich von Tätigkeiten (das Aufgabenspektrum) sowie die Aufgabenteilung zwischen Kolleg*innen (auch jenseits von Anweisungen durch die Leitung).

Die formale Operationalisierung bestimmter Verhaltens- oder Leistungserwartungen (etwa durch Leitlinien oder Bildungspläne) schafft spezifische Ansprüche (z. B. die Dokumentation von Beobachtungen), welche von übergeordneten Rollenerwartungen (z. B. Kollegialität oder auf Zielgruppen bezogene routinierte empathische Zuwendung) unterschieden werden müssen.

Wir fassen nachfolgend sämtliche Anforderungen, soweit sie im Feld kursieren bzw. wahrgenommen werden, als Ausdruck einer Erwartungskultur, die in einem Berufsfeld bzw. in Arbeitsorganisationen thematisierbar ist. Erkenntnisse zu einer solchen Kultur helfen u. a. dabei, die Verarbeitung von dort wahrgenommenen Erwartungen im Lichte gegebener Rahmenbedingungen (wie Berufsbilder, Handlungskonzepte, Ressourcen) zu rekonstruieren und besser zu verstehen.

Im Kita-Sektor sind Umwelterwartungen von besonderem Interesse – also all das, was nicht aus der Spezifik einzelner Arbeitsorganisationen oder -verrichtungen herrührt, obwohl sie immer auch vom unmittelbaren Umfeld (Trägern, Eltern), oft auch mit eigenen Vorstellungen oder Konzepten, an Beschäftigte herangetragen bzw. organisationsintern vermittelt

werden. Diese Umwelterwartungen können sich etwa auf Berufsbilder oder Vorstellungen zum Charakter von Sorgearbeit beziehen und die Interpretation des bestehenden Arbeitsauftrags ebenso beeinflussen wie Vorstellungen zu dem, was berufliche Kompetenzen beinhalten (sollen).

Oft werden stärker institutionalisierte, organisationsübergreifende Erwartungen an die konkrete Praxis auch im Begriff der Professionalität gebündelt (siehe etwa Reichmann et al. 2020), hier vor allem bezogen auf spezielle pädagogische Verhaltensweisen (z. B. Umgang mit Heranwachsenden, Formen der Interaktion mit Lernenden, Nutzung von Wissensbeständen) und dann auch Resultate der Arbeit (z. B. Lernerfolge eines Kindes).

Solche Erwartungen sind, wie bereits erwähnt, Teil eines Ensembles von Anforderungen an (früh-)pädagogische Praxis, welches in diesem Working Paper als den Kita-Sektor prägende Erwartungskultur begriffen wird. Der Begriff der Kultur dient uns dabei als Chiffre für feldübergreifend kursierende, wenn auch unterschiedlich in Handeln umgesetzte Denkweisen mit normativem Charakter. Es geht also um „Sinnzusammenhänge, (Be-)Deutungsmuster, kognitive Ordnungsschemata und symbolische Ordnungen, die die gesamte Gesellschaft durchziehen und dem Handeln Sinn verleihen“ (Albrecht/Moebius 2014, S. 12), wobei all dies auch sektorbezogen sein kann.

Im Kita-Bereich wirksam werden solche Denkweisen in dem Maße, wie sie kommunikativ oder wenigstens praktisch zur Geltung gebracht werden, auch als Anspruch von Berufsgruppen an sich selbst. Bedeutsam sind dabei immer auch von außen gesetzte, organisationsübergreifende Orientierungen bildungs- und sozialpolitischen Ursprungs, auf die sich die Gruppen beziehen müssen und welche eine Positionierung erfordern.

Gewiss determinieren solche Orientierungen die Praxis des Personals nicht, aber sie bestimmen potenziell den Korridor möglicher Reaktionsformen bzw. das, was als „Bewältigungshandeln“ begriffen (Lamy 2015, S. 31) und von lokalen Faktoren (Arbeitskontexte, individuelle Ressourcen) mitbeeinflusst wird (siehe dazu etwa Keller-Schneider 2010). Ungeachtet der Relevanz individueller und lokaler Faktoren kann aber unterstellt werden, dass die Art und Weise, wie sich der Kita-Sektor entwickelt und welche Strukturprobleme in ihm auftreten, maßgeblich von einrichtungsübergreifenden Erwartungen geprägt wird, weshalb sie einer genaueren Analyse bedürfen.

3. Die Erfassung der Erwartungskultur in Kitas: Methodischer Zugang

Die Analyse in diesem Working Paper dient der Ermittlung dessen, was bezüglich der Erwartungskultur in Kitas bisher auf welche Weise erforscht wurde und was daraus folgt. Ihr liegt eine sogenannte Scoping Review in Anlehnung an Arksey und O'Malley (2005) zugrunde, die wir problemerschließend organisiert haben, konkret mit Blick auf beobachtbare Inkonsistenzen in dieser Kultur.

Scoping Reviews dienen gemeinhin der Erlangung eines systematischen Studienüberblicks – und zwar mit dem Ziel, unabhängig vom methodischen Vorgehen der einbezogenen empirischen Untersuchungen darzustellen, welche Fragestellungen, theoretischen Bezüge und Konzepte in der Forschung verwendet werden, um ein gegebenes Thema zu bearbeiten (Arksey und O'Malley 2005; Munn et al. 2018). Sie umreißen zuweilen auch auffällige „Querbefunde“ und eignen sich insbesondere für Felder, die heterogen sind und deren Umfang bzw. Vielgestaltigkeit unzulänglich erschlossen sind (Pham et al. 2014).

Unsere Review sollte Forschungsarbeiten zu Erwartungen, die Kita-Angestellte als an sie adressiert wahrnehmen oder faktisch verarbeiten, umfassend abbilden. Erstellt wurde dazu eine Suchmatrix bestehend erstens aus Feld- und Populationsbegriffen und zweitens aus Termini, die mit dem Begriff „Erwartung“ assoziierbar sind – angepasst auf die jeweiligen Sucherfordernisse in einem Bibliothekskatalog und zwei weiteren Literaturdatenbanken. Die Ergebnisliste wurde um Zufallsfunde ergänzt und der so erstellte Korpus nach Dubletten durchsucht sowie anhand eines vorher definierten Kriterienkatalogs gescreent.

3.1 Suchstrategie

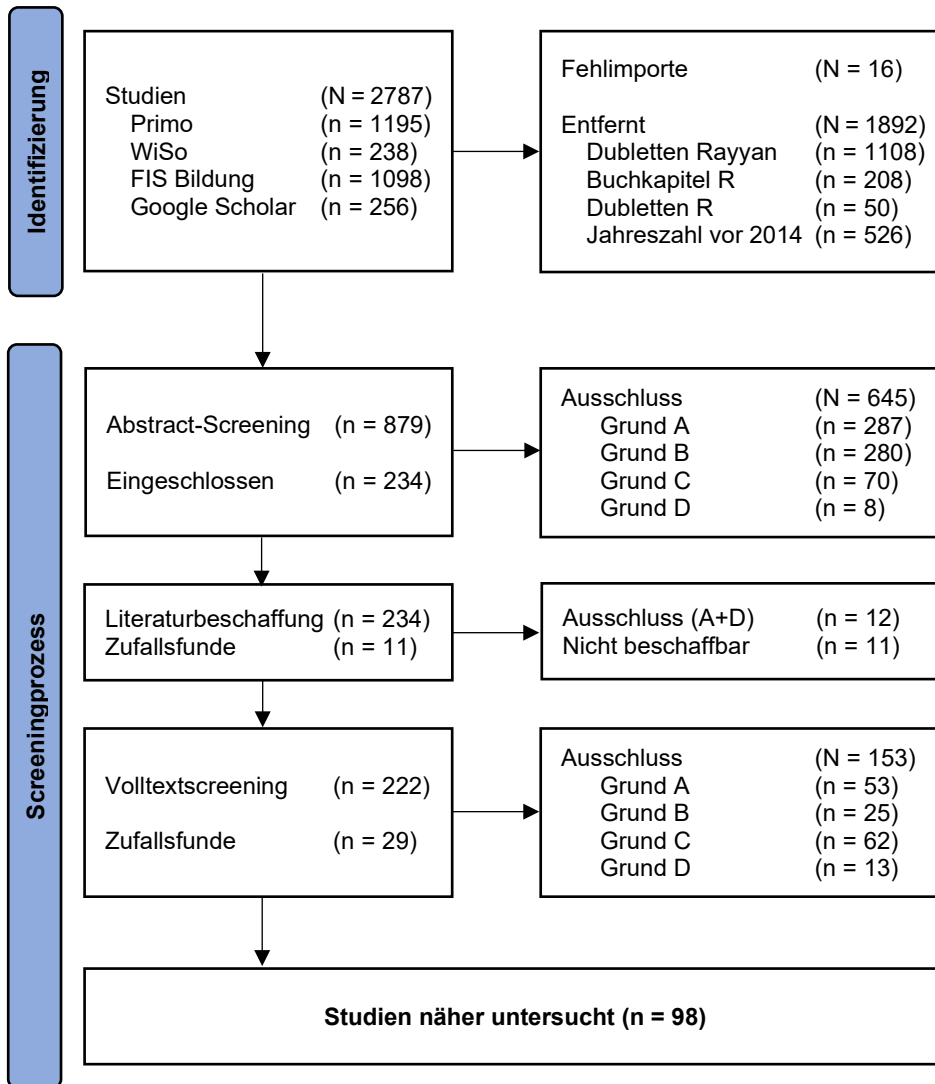
In die Review eingeschlossen wurden empirische deutschsprachige Primärstudien der Sozialwissenschaften und ihrer Nachbardisziplinen, die etwas darüber aussagen, mit welchen Erwartungen sich Kita-Angestellte konfrontiert sehen; Beobachtungen zu Leitungsfunktionen wurden ausgeklammert.

Hieraus ergaben sich spezifische Einschlusskriterien für das untersuchte Feld (Kitas in der Bundesrepublik) und die Untersuchungspopulation, also (derzeitige oder ehemalige) pädagogische Angestellte dort. Ein-

bezogen wurden wissenschaftliche Ergebnisse, die in Monografien, Sammelbänden oder Fachjournalen erschienen sind, aber auch Berichte in Eigenveröffentlichungen von Forschungsinstituten sowie veröffentlichte Dissertationen.

Berücksichtigung fanden nur Publikationen, bei denen Beobachtungen zu Erwartungen und Anforderungen für die jeweils vorgenommene Analyse bzw. Theoriebildung relevant sind, wobei sie nicht primäres Objekt der Untersuchung sein mussten. Da das Feld der frühkindlichen Bildung und Erziehung sich schnell verändert und gegenwärtige Diskurse für uns im Zentrum des Interesses standen, wurden nur Studien einbezogen, welche seit 2014 (und bis Ende 2023) veröffentlicht wurden. Abbildung 1 präsentiert das Verfahren mit Angaben zu Quellen und Volumina.

Abbildung 1: Gesamtdarstellung des Verfahrens zur Erstellung des Textkorpus



Quelle: eigene Darstellung

Die Suchmatrix (Tabelle 1) adressierte Studien aus dem Kita-Sektor mit Blick auf verschiedene Konzeptionen von Erwartungen und Anforderungen (Levac/Colquhoun/O'Brien 2010). Grundlegend war eine Kombination aus einer Sammlung spezifischer Suchterme, die das Merkmal des Felds bzw. der Population fassen (Terme A), mit generischen Begriffen, die auf das Merkmal Erwartungskultur zielen (Terme B).

Explizit einbezogen haben wir den Suchterm der Professionalisierung, da dieser Begriff in der Literatur über Kita-Angestellte zentral ist und meist

3.2 Studienauswahl

Die bereinigte Ergebnistabelle wurde in eine Excel-Tabelle übertragen ([siehe Online-Anhang 1](#)) und zunächst nach Abstract und Titel gescreent. Enthaltene Beiträge wurden ausgeschlossen, wenn sie keine empirische Primärstudie enthielten, der Untersuchungsraum außerhalb Deutschlands lag oder sie vor dem 1.1.2014 erschienen waren (Ausschlussgrund A). Weitere Ausschlusskriterien (B) bezogen sich auf die Untersuchungspopulation (Kita-Angestellte, nicht speziell Leitungsfunktionen), das Untersuchungsfeld (andere als klassische Kitas, z. B. Tagespflege) und Studienart (andere als Feld- oder Fallstudie).

Gleiches galt für Quellen, bei denen es keinen Hinweis auf Ergebnisse zu wahrgenommenen Anforderungen bzw. Erwartungen gab (Ausschlussgrund C). Dubletten wurden mit Ausschlussgrund D markiert. An diesem Vorgang waren zwei Personen beteiligt. Die Inter-Coder-Reliabilität wurde sichergestellt, indem 15 Prozent der Tabelle doppelt gescreent und eine Übereinstimmung von 85 Prozent erreicht wurde. 645 Studien wurden nach diesem Verfahren letztlich nicht weiter berücksichtigt.

Für die im Abstract-Screening nicht ausgeschlossenen Einträge wurden sodann die Volltexte beschafft (n = 222). Die Ergebnismenge erhöhte sich zudem durch die Aufnahme einzelner Artikel aus gefundenen Sammelwerken (siehe Abbildung 1).

Beim Volltextscreening haben wir dann als relevant erkannte Texte priorisiert. Die erste Prioritätsstufe betraf Studien, die eine oder mehrere wahrgenommene Anforderungen/Erwartungen untersuchen. Die zweite Priorität hatten Studien, in denen mindestens eine Anforderung thematisiert, aber nicht gezielt als solche untersucht wurde, da die Studie andere Erkenntnisziele verfolgte.

Bei der weiteren Auswahl wurde die Liste der Ausschlusskriterien um Qualitätskriterien ergänzt: So mussten Studien, um aufgenommen zu werden, ihre Methoden (Reliabilität und Validität) offenlegen und Erwartungen bzw. Anforderungen im Forschungsbefund ausgewiesen haben. Im Weiteren lag der Fokus der Analyse auf

1. einer allgemeinen (knappen) Beschreibung der Struktur des Textkorpus sowie der Dokumentation von im Korpus prominenten Kerndimensionen der im deutschen Kita-Sektor bestehenden Erwartungskultur (Tabelle 2),
2. einer synoptischen Darstellung und exemplarischen Illustration von Ergebnissen priorisierter Untersuchungen (Tabelle 3), mit dem Ziel, den Charakter für drei der eingangs genannten speziellen Anforderungsprofile kontextsensibel abzubilden, sowie

3. einer Diskussion der in diesen Profilen angelegten Problemkonstellationen bzw. strukturellen Inkonsistenzen innerhalb der bestehenden Erwartungskultur.

3.3 Studienauswertung

Der Auswertungsprozess erfolgte mittels der oben genannten Vorgehensweise. Erstens wurden die bei der Bereinigung der oben genannten Excel-Tabelle ([Online-Anhang 1](#)) verbliebenen Beiträge, die nach einer Volltextanalyse Substanzielles und empirisch Fundiertes zum Untersuchungsgegenstand aussagten, durchgesehen und exzerpiert, um eine allgemeine Charakterisierung der Struktur des Textkorpus zu ermöglichen. Aus Platzgründen beschränken wir uns diesbezüglich auf einen deskriptiven Überblick der in den Studien adressierten Anforderungen, wobei wir eine Reihe von Kerndimensionen der Erwartungskultur im Kita-Sektor identifizierten (s. u. und [Online-Anhang 2](#)).

Bezogen auf diese Grundgesamtheit haben wir einen zweiten Filter angewendet, um eine Auswahl der Studien zum Gegenstand einer tieferen Analyse unter Einbezug von „Erwartungskontexten“ zu machen – also jenen Begleitumständen, die laut beobachteter Wahrnehmungen bei der Verarbeitung von Anforderungen Geltung erlangen.

Dieser Filter beinhaltet einen Fokus auf einzelne Kerndimensionen, die eingangs bereits genannt wurden und uns als besonders aufschlussreich erschienen, wenn es um das Passungsverhältnis von verschiedenen, im Kita-Sektor kursierenden Erwartungen (im oben genannten Sinne) geht: (1) die Grundausrichtung frühpädagogischer Praxis nach Maßgabe der im Feld hoch bewerteten Subjektorientierung frühpädagogischer Praxis, (2) die Zusammenarbeit mit Familien bezogen auf gängige Partizipationsnormen sowie (3) die Entwicklung von Multiprofessionalität in intra- und interorganisationalen Kooperationszusammenhängen (s. o.).

Die Relevanz dieser drei Kerndimensionen für das Anforderungsprofil im heutigen Kita-Sektor bestätigte sich auch in halbstrukturierten Gesprächen mit Expert*innen aus Gewerkschaften und Verbänden, administrativen Instanzen und Beratungsorganisationen aus dem Arbeitsfeld, wie wir sie im weiteren Verlauf des oben genannten Forschungsprojekts durchgeführt haben. Aus Platzgründen können Details hier nicht dargelegt werden, vielmehr sind die Ergebnisse dieser Interviews einer späteren Veröffentlichung vorbehalten.

Studien, die die im Kita-Sektor vorherrschende Erwartungskultur bezogen auf diese drei Bereiche konkreter ausleuchteten, wurden in einem

weiteren Auswertungsschritt listenförmig zusammengestellt und thematisch genauer charakterisiert (Tabelle 3), hier auch mithilfe einer exemplarischen Rekonstruktion einzelner Untersuchungen. Im letzten Analyseschritt konzentrierten wir uns dann auf in den Studien thematisierte Problemkonstellationen (Dilemmata bzw. Spannungen), bezogen auf beobachtete oder/und artikulierte Anforderungen. Diese werden am Ende allgemeiner diskutiert, bevor wir aus unserer Sicht bestehende Forschungslücken identifizieren.

4. Die Erwartungskultur im deutschen Kita-Sektor: Ergebnisse

In diesem Abschnitt präsentieren wir Ergebnisse der Scoping Review zur Studienlage mit dem Fokus Erwartungen an das Arbeitsfeld Kita. Sie basieren zunächst auf dem Screening der oben beschriebenen Funde (n = 222) aus der automatisierten Literatursuche ([siehe Online-Anhang 1](#)). Die genauere Analyse dieser Publikationen führte zu einem Textkorpus von knapp 100 Beiträgen, die Erwartungen bzw. Anforderungen direkt thematisieren und aus denen sich Kerndimensionen der Erwartungskultur im deutschen Kita-Sektor ableiten lassen ([siehe Online-Anhang 2](#)).

38 Untersuchungen haben wir genauer betrachtet, da sie die Konfrontation von Beschäftigten (ohne Leitungsfunktion) mit bestehenden Erwartungen bzw. Anforderungen gezielt in den Blick nehmen, und zwar größtenteils mit einem qualitativen Design, welches auch Erwartungskontexte umreißt. Die Gesamtschau dieser Studien führt problemerschließend zur Inkonsistenz der verschiedenen diese Kultur prägenden Anforderungen bzw. hier beobachtbaren Spannungskonstellationen.

Im Ergebnis ließen sich so Konturen der Erwartungskultur in deutschen Kitas herausarbeiten und für zentrale Kerndimensionen konkreter ausleuchten. Vor die Klammer ziehen wir Beobachtungen, die mit dieser Kultur zusammenhängende Entwicklungen allgemein umreißen und damit Bezugspunkte markieren, die unsere Analyse rahmen. Entsprechende Überblicksstudien basieren auf quantitativen Erhebungsinstrumenten, z. B. zu bestehenden Qualifikationsstrukturen, standardisiert erfassbaren Arbeitsbedingungen oder aus per Fragebogen ermittelten, skaliert dokumentierten Berufsorientierungen.

Indirekt sagen solche Daten durchaus einiges aus zu im Kita-Sektor bestehenden Erwartungen: Die von Beher et al. (2023, S. 43) konstatierte „Verfachlichung“ des Kita-Personals beispielsweise signalisiert, dass sich die an das Kita-Personal gestellten Qualifikationsanforderungen sehr dynamisch entwickelt haben, auch im Kontext akademisch oder heilpädagogisch erweiterter sozialpädagogischer Teams, wobei die „Kinderpflege und Sozialassistenten [...] weiterhin fester Bestandteil im Ausbildungsspektrum für die Frühe Bildung“ sind (Beher et al. 2023, S. 113).

Beobachtungen zur seit längerem im Sektor bestehenden „Fachkräftemisere“ (Beher et al. 2023, S. 154 ff.) wiederum umreißen Elemente des Kontextes, in dem sich aktuelle „Professionalisierungsansprüche“ bewegen (Klusemann/Rosenkranz/Schütz 2023).

Allgemeine Eindrücke zur Erwartungskultur im Kita-Sektor ergeben sich auch aus einer älteren, am Deutschen Jugendinstitut durchgeführten

repräsentativen Studie bei über 1600 Einrichtungen (Peucker/Pluto/Santen 2017): z. B. bezüglich gängiger Qualifikationsanforderungen (Peucker/Pluto/Santen 2017, S. 87 ff.), der Expansion von Fortbildungen und Fachberatungen (Peucker/Pluto/Santen 2017, S. 102 ff.) und einer stärkeren Orientierung auf Inklusion (von Kindern mit Behinderungen, Peucker/Pluto/Santen 2017, S. 120 ff.) oder der Bearbeitung materieller Benachteiligung, welche die „Kita als Hoffnungsträger“ der Sozialpolitik erscheinen lässt (Peucker/Pluto/Santen 2017, S. 152).

Betrachtet man den Textkorpus insgesamt, so zeigt sich ein diverses Spektrum von Arbeiten und Methoden: Neben fragebogenbasierten Erhebungen zur Strukturentwicklung des Sektors findet man einige auf Spezialaspekte (z. B. Inklusion) fokussierende Umfragen sowie ebenfalls quantitativ ausgerichtete Studien zur Entwicklung von Berufskompetenzen. Ein größerer Teil der unser Thema (wenigstens implizit) aufgreifenden Forschung ist qualitativ angelegt (ethnografisch; interviewbasiert; mit Gruppendiskussionen unterlegt), dabei liegt der Schwerpunkt nicht selten auf im Feld verbreiteten Deutungsmustern (im weitesten Sinne).

Recht häufig ist ein (erziehungswissenschaftlich orientiertes) Studiendesign, bei dem Fachkräfte mit der Intention befragt werden, Diskrepanzen zwischen als angemessen begriffenen pädagogischen bzw. „arbeits-technischen“ Standards und den faktischen Orientierungen oder Handlungen im Kita-Alltag herauszuarbeiten.

Im Weiteren konzentrieren wir uns zunächst auf die Vielfalt der im Textkorpus ([siehe Online-Anhang 2](#)) reflektierten Anforderungen an das Kita-Personal sowie deren Charakter und dann – ausführlicher, im Rekurs auf informative Feldstudien – auf einzelne Kerndimensionen der Erwartungskultur auch mit Blick auf Kontexte, in denen Anforderungen wahrgenommen und praktisch verarbeitet werden.

4.1 Prominente Anforderungsprofile in deutschen Kitas heute

Aus der Zusammenschau all jener Studien, die wir im ersten Analyseschritt in den Erwartungen an den Kita-Sektor prominent behandelnden Textkorpus aufgenommen haben, lässt sich eine Liste von dort kursierenden und auf die ein oder andere Weise beforschten Anforderungen erstellen ([Online-Anhang 2](#) enthält eine detaillierte Aufstellung). Letztere lassen sich nach Kerndimensionen differenzieren, die jeweils zahlreiche Facetten umfassen und auf jeweils spezifische Anforderungsprofile verweisen.

Unsere Durchsicht der Studienlage legt die Beschaffenheit der vorherrschenden Erwartungskultur frei, samt der vielen Aspekte, welche im Arbeitsfeld verhandelt bzw. verarbeitet werden (müssen). Zu den Anforderungen gehören demnach (siehe auch die detaillierte Darstellung einzelner Facetten im Kapitel 4.2):

- allgemein: die Einübung einer professionellen Haltung im Hinblick auf frühkindliche Bildung und Entwicklung, mit einem Fokus auf Subjektorientierung (im oben genannten Sinne)
- die Elternarbeit bzw. Zusammenarbeit mit Familien auf Augenhöhe
- Ausrichtung des Alltags auf Multiprofessionalität (inter- bzw. intraorganisational)
- die Bearbeitung von Bildungsungleichheit – hier u. a. die Beschäftigung mit Frühförderung
- die proaktive Gleichstellung von Geschlechtern – hier u. a.: Reflexion eigener Geschlechterrollen(stereotype)
- die systematische Inklusion von Kindern mit Behinderungen – mit folgenden Facetten: Bemühungen, Inklusion zur selbstverständlichen (Selbst-)Erwartung zu machen und widerstreitende Anforderungen auszubalancieren
- eine bewusste interkulturelle Sensibilität in Kita-Teams – u. a. die Beachtung von kultureller Diversität oder die Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit
- die Beteiligung an Maßnahmen der Weiterbildung (auch bezogen auf Spezialthemen) – u. a. zu Themen wie Selbstfürsorge, Traumabewältigung oder Gesundheitsprävention
- das Lernen/Anwenden spezieller pädagogischer Ansätze, hier v. a. frühpädagogischer Ansätze, auch spezieller Aspekte wie Wald- oder Religionspädagogik
- Fähigkeiten zur Medienerziehung – bezogen auf Medienkompetenz bei Kindern und die reflektierte Mediennutzung seitens der pädagogischen Fachkräfte
- professionelle Teamentwicklung – konkret: der Umgang mit Quereinsteigenden, die Kompetenz gegenseitiger Vertretung, die Beteiligung am Personalmanagement
- Sprachförderung von benachteiligten Kindern bzw. solchen mit Migrationshintergrund – wichtige Facetten hier sind u. a.: alltagsintegrierte Förderpraktiken; die Verzahnung der sprachpädagogischen Angebote zwischen Kita und Schule; Aktivitäten zur Unterstützung bei der Entwicklung von Zweisprachigkeit
- die Entwicklung von Managementkompetenz auf der Leitungsebene, die einen prominenten Topos in vielen Studien darstellt, im Weiteren

aber ausgeblendet wird, da sich unsere Analyse primär auf pädagogische Fachkräfte ohne Leitungsfunktion bezieht.

4.2 Spezielle Anforderungsprofile unter der Lupe

Im Rahmen der oben umrissenen Entwicklungstendenzen im Kita-Sektor haben einige Anforderungsprofile eine besondere Geltung erlangt, wie wir auch den von uns geführten Expert*innen-Interviews entnehmen konnten (s. o.). Sie verweisen auf Kerndimensionen der den Sektor prägenden Erwartungskultur und damit zentrale Handlungsanforderungen an frühpädagogische Organisationen und Berufe: zum einen bezogen auf deren Gegenstand (das kindliche Subjekt); zum zweiten mit Blick auf das soziale Umfeld von Eltern als Sorgeberechtigten bzw. Familien; und drittens bezogen auf Kooperationen verschiedener Fachlichkeiten und Instanzen inner- und außerhalb der Kita.

Tabelle 2 liefert einen Überblick zu auf diese drei Kerndimensionen bezogenen Studien, Agenden der Anforderungsbearbeitung bzw. ihrer Kontexte und den jeweils den Untersuchungen zugrunde gelegten Forschungsdesigns. Nachfolgend charakterisieren wir Themen und Ergebnisse summarisch.

Subjektorientierung

Was die erste der hier betrachteten Dimensionen betrifft – die Subjektorientierung frühpädagogischen Handelns – so geht es um die Erwartung, individuelle kindliche Bedarfslagen und Entwicklungsprozesse in das Zentrum der Fachpraxis zu rücken. Allerdings wird diese Anforderung oftmals in einem Spannungsverhältnis zu kollektiven Gruppen- bzw. systematisch formalisierten Bildungsprozessen gesehen, wobei generell die Subjektorientierung im Berufsfeld als höherwertig betrachtet wird.

Auf qualitativer Forschung beruhende Analysen verdeutlichen den hohen Stellenwert einer auf die professionelle Beobachtung, Dokumentation und Analyse der Entwicklung des einzelnen Kindes fokussierten frühkindlichen Erziehung.

Fachkräfte sollen diesbezüglich eine hohe Selbst- und Fremdreifungsfähigkeit entwickeln (Trescher/Börner 2022; Griep 2018; Bischoff-Pabst 2019; Barthold 2018; Kreitz/Wyßuwa 2015). Die Berufspraxis wird nicht im Vorfeld als pädagogisch „gelungene Arbeit“ bewertet, sondern erst im Nachhinein in einem Reflexionsprozess (Bischoff-Pabst 2019).

Pädagogische Arbeit kann nicht unbedingt wie vorausgeplant „funktionieren“, vielmehr gilt es für die Fachkräfte immer auch, auf spontane Impulse des Kindes in der Arbeit zu reagieren und weniger proaktiv zu agieren (ebd.).

Betont werden hier auch Partizipationsansprüche der Kinder in einem quasi-demokratischen Modus (Hildebrandt/Pergande 2022). Lernprozesse sollen durch anregende, alltagsintegrierte, partizipative Interaktionsformate in Eins-zu-Eins-Dialogen mit dem Kind situativ und ungeplant ermöglicht werden (Luthardt/Bormann/Hildebrandt 2021) – wobei hier auch „außerindividuelle(n) Hindernisse(n)“ wie Personal- und Zeitmangel oder intervenierende Eltern zu beobachten sind (Luthardt/Bormann/Hildebrandt 2021, S. 158).

Auch würden die Fachkräfte „mit Antinomien innerhalb der Elementarpädagogik konfrontiert, etwa bei Verfahren kriteriengeleiteter Beobachtungen im Kontrast zu Anleitungen ungerichteter Aufmerksamkeit“ (Barthold 2018, S. 157). In der konkreten Praxis wird eine „Kollision der Orientierungen von Kind und Fachkraft“ konstatiert, „die die Freiheit bzw. die Autonomie des Kindes konkret begrenzt“ (Rothe 2022, S. 359).

Feldstudien verweisen auf Handlungsanforderungen, die aus der Gleichzeitigkeit zweier Erwartungshaltungen erwachsen: einer individuellen Ausrichtung der Praxis am Kind und seiner Selbsttätigkeit einerseits, einer Orientierung an gesellschaftlichen Bildungserwartungen (z. B. Schulvorbereitung) andererseits. Die Forderung nach dem individuellen „Wachsenlassen“ kontrastiert mit diesen Erwartungen insofern, als das spontan-situationsbezogene Interesse des Kindes einer gezielten Förderung von Fähigkeiten entgegenstehen kann.

Bischoff (2017) identifiziert dementsprechend heterogene feldspezifische Habitusmuster im Umgang mit diesem Spannungsfeld (z. B. Autonomie und Selbsterfahrung, siehe unten), die als zentral für die jeweilige Ausformung frühpädagogischer Professionalität gelten und stark berufsbiografisch geprägt sind (so auch z. B. Schwentesius 2016).

Eine Variation des Themas Subjektorientierung stellt die Erwartung der Inklusion von Kindern mit und ohne speziellem Förder- oder Unterstützungsbedarf dar: Fachkräfte stellen an sich den Anspruch, inklusive Bildung zu ermöglichen (Brunner 2018), gleichzeitig jedoch *allen* Kindern gerecht zu werden, unabhängig vom oben genannten Bedarf (Beck/Lohmann 2015; ähnlich: Trescher/Börner 2022).

Tabelle 2: Zentrale Befunde priorisierter Feldstudien zur Erwartungskultur in deutschen Kitas

Studien zu ausgewählten Themen	Typ der Anforderung, Verarbeitung von Erwartungen, Kontexte	Methodik der Studien
Subjektorientierung (13)		
Barthold 2018	systematische Beobachtung, Dokumentation und Auswertung kindlichen Verhaltens und Könnens, im Kontrast zur Erwartung ungerichteter Aufmerksamkeit	Beobachtung von Prozessen während einer Fortbildung
Berthold 2021	Fokus auf Kindeswohlgefährdung und Vertrauensaufbau (Kind, Eltern) Teamorientierung vs. Delegation an Expert*innen	Gruppendiskussion
Bischoff 2017	Orientierung am Individuum und am gesellschaftlichen Bildungsauftrag	narrative Interviews, dokumentarische Methode
Bischoff-Pabst 2019	Reflexion von individuellen Situationen im Kita-Alltag im Kontext vorherrschender Normalitätsvorstellungen	narrative Interviews, dokumentarische Methode
Brunner 2018	Anspruch inklusiver Bildung bei Beachtung von Diversität	narrative Interviews, Gruppendiskussion
Griepert 2018	Schaffung von sensitiven Erfahrungsräumen; Beachtung der Einmaligkeit pädagogischer Interventionen; Aushandlung und Reflektion von Rollenerwartungen	narrative Interviews, Gruppendiskussion
Hildebrandt/Pergande 2022	Ermöglichung demokratischer Partizipation unter Einschluss aller Kinder, im Kontext verschiedener Routineaufgaben	Beobachtung von Schlüsselsituationen
Kreitz/Wyßuwa 2015	Aufmerksamkeitsmanagement mit Fokus auf die Gruppe und das einzelne Kind; Beobachtung und Dokumentation von Lernfortschritten; Abwägung zwischen Unterstützung und Sanktionierung bei Normabweichung	Beobachtung, Gruppendiskussion, biografische Interviews
Luthardt/Bormann/Hildebrandt 2021	lernanregende Interaktionshandlungen in Eins-zu-Eins-Dialogen mit Kindern im Kontext knapper Ressourcen	leitfadengestützte Interviews mit Fachkräften
Pfahl et al. 2018	Ausbalancieren individualisierter, flexibler Betreuungszeiten (die den Bedarfen von Kindern und Eltern Rechnung tragen) und der Maßgabe kollektiv organisierter (Lern-) Prozesse	Interviews mit Fachkräften und Leitungen
Rothe 2022	interaktive Herstellung von Professionalität, kontinuierliche Bewältigung der Diskrepanz zwischen verschiedenen Alltagsanforderungen	Gruppendiskussion, teilnehmende Beobachtung
Trescher/Börner 2022	individualisierte und ressourcenorientierte, kindbezogene Förderung, Disposition zu Transformationsdenken und Selbst- wie auch Fremdrelexion	Konzeptanalyse; Topic-Interviews; Interaktionsbeobachtung

Beck/Lohmann 2015	Gleichbeachtung sämtlicher Kinder, unabhängig davon, ob sie einen Förder- oder Unterstützungsbedarf haben oder nicht (Inklusion)	Einzel-/Gruppeninterviews (Kita- und Grundschulpersonal)
Intra- und interorganisationale Multiprofessionalität (15)		
Altermann et al. 2015	Kooperation von Fachkräften mit unterschiedlichem Ausbildungsprofil (mit/ohne akademischem/n Abschluss)	Interviews mit Fachkräften
Beck/Lohmann 2015	Umsetzung des Prinzips inklusiver Bildung bei unklaren Rahmenbedingungen bezüglich der Umsetzungswege	Interviews mit Kita-Fachkräften und Heilpädagog*innen
Cloos/Göbel/Lemke 2015	Teamarbeit rund um anspruchsvolle „Fälle“ (Kinder) unter Hinzuziehung akademischer Kompetenz, von der viel erwartet wird	Teamgesprächsbeobachtung; biografisch-narrative Interviews
Drößler/Sehm-Schurig 2016	Kooperation mit Sozialarbeiter*innen in einem Kontext verschiedener Funktionszuschreibungen	Interviews im Rahmen einer Programmevaluation
Fischer 2021	kinderschutzbezogene Zusammenarbeit zwischen Allgemeinen Sozialen Diensten und Kindertageseinrichtungen	episodische Interviews mit Fachkräften
Gerstenberg/Cloos 2022	Zusammenarbeit mit Inklusionsfachkräften, Grenzziehung zwischen Berufssphären, Umgang mit Statushierarchien	Gesprächssequenzen aus Teamgesprächen
Grgic et al. 2018	pragmatischer Umgang mit Quereinsteiger*innen	Gruppendiskussion, Expert*innen-Interviews
Hamacher/Seitz 2020	professionsübergreifend bzw. interorganisational arrangierte Kooperation im Handlungsfeld Inklusion, im Kontext einer Sensibilität für Ungleichheit sowie von (situationaler sowie rückblickender) Selbstreflexion	Gruppendiskussion
Kämpfe et al. 2019	Förderung Benachteiligter im Übergang Kita-Schule (am Beispiel der Sprachförderung)	Expert*innen-Interviews
Lochner 2017	Umgang mit qualifikationsbezogenen Differenzen, im Spannungsfeld von Sonderfunktionen und der Erwartung einer ausbildungsprofilübergreifenden Kooperationspraxis	Videografie, Audiografie, Interaktionsbeobachtung
Lohmann/Wiedebusch/Hensen 2016	Umsetzung Inklusiver Bildung, gegenseitige Information bzgl. pädagogischer Instrumente, ggf. über systematisch organisierte Teamprozesse (besonders in Kitas mit integrativer Ausrichtung)	(u. a.) Interviews mit (verschiedenen) Fachkräften und Eltern
Müller 2021	Hervorbringung von Multiprofessionalität bezogen auf den Anspruch von Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder mit und ohne Behinderung, bei einem permanenten Ausbalancieren dilemmatischer Handlungssituationen	Gruppendiskussion (mit Teams)
Petry 2016	Umgang mit Kolleg*innen mit besonderen Berufsqualifikationen (z. B. Erzieher*innen und Kinderpfleger*innen), bei Unklarheit dessen, was Multiprofessionalität bedeutet	themenzentrierte Einzelinterviews

Seitz/Hamacher 2021	Zusammenarbeit von Kitas mit externen Frühförderstellen, im Kontext von Erwartungen an einrichtungsinterne präventive Diagnostik	thematisch fokussierte Beobachtungen, Gruppendiskussion
Thurn 2017	systematische Beachtung des Kinderschutzauftrags (auch an Kitas), sowohl intern (Diagnostik) als auch extern (Meldung; Kooperation mit externen Instanzen wie dem Jugendamt)	Gruppendiskussion (nach Fragebogenerhebung)
Zusammenarbeit mit Familien (10)		
Betz et al. 2019	Zusammenarbeit zwischen Kita und Familie, Sensibilität für Chancen und Herausforderungen	Interviews mit Eltern und Fachkräften, Interaktionsbeobachtung
Bollig/Sichma 2023	Aushandlungen von Optimierungsansprüchen zwischen Kitas und Familien	Interviews mit Eltern und Fachkräften, Interaktionsbeobachtung
Fegter et al. 2019	Beachtung von Folgen der Abwesenheit von Vätern in Familien (die es zu kompensieren gilt)	Gruppendiskussion mit Fachkräften
Frindte 2016	Gestaltung der Eltern-Fachkraft-Beziehung als Aushandlungsprozess, in dem Fachkräfte professionelles Selbstverständnis und elterliche Standpunkte ausbalancieren	Interviews mit Fachkräften
Kallfaß 2022a	Übernahme der Verantwortung für gelingende Interaktionsprozesse zwischen Eltern und Fachkräften	Videografie von Entwicklungsgesprächen und Gruppendiskussion
Kallfaß 2022b	Unterscheidung von zwei Grundtypen von Organisationsmilieus in Kitas im Hinblick auf Familienzusammenarbeit: intervenierend und responsiv, wobei letzterem ein höherer Grad an Professionalisierung zugeschrieben wird	Videografie von Entwicklungsgesprächen und Gruppendiskussion
Krähnert/Zehbe/Cloos 2022	Verpflichtung auf mit Eltern abgestimmte pädagogische Fallreflexion bezogen auf inklusionsorientierte Übergangsgestaltung, in symmetrischen Arrangements unter aller Beteiligten	Interaktionsbeobachtung bei Elterngesprächen mit Fachkräften
Kreitz/Wyßuwa 2015	Integration von Kindertagesbetreuung in die Familienbildung	Interviews, Interaktionsbeobachtung, Gruppendiskussion
Lattner 2016	Achtsamkeit bezüglich der gesundheitlichen Verfassung frühpädagogischer Fachkräfte, im Kontext von Belastungen, die auch durch Elternarbeit entstehen	Interviews mit Fachkräften
Stitzinger 2018	Entwicklung von Potenzialen für bilingual-bikulturelle Praxis; Elternarbeit im mehrsprachigen Kontext	Interviews mit Fachkräften

Quelle: eigene Darstellung

Im Prinzip ähnliche Spannungen, bezogen auf die konkrete Gestaltung von Arbeitsprozessen, beschreiben Kreitz und Wyßuwa (2015) im Hinblick auf die komplexe Anforderung an das Aufmerksamkeitsmanagement von Fachkräften, die zugleich das einzelne Kind und die ganze Gruppe im Auge behalten müssen. Während sie die Lernfortschritte jedes Kindes festhalten und dokumentieren sollen, sind sie zugleich mit der Anforderung konfrontiert, zwischen individueller Unterstützung einerseits und Sanktionierung bei Normabweichungen Einzelner im Sinne des Gruppeninteresses andererseits abzuwägen.

Ähnlich gelagert sind Studienergebnisse von Pfahl et al. (2018), die in Kitas mit 24-Stunden-Betreuung beobachten, dass Fachkräfte individualisierte, flexible Betreuungszeiten gewährleisten sollen, die einerseits den Bedarfen von Kindern und Eltern Rechnung tragen, andererseits aber auch kollektiv organisierte (Lern-)Prozesse ermöglichen. Besonders anschaulich wird die Konstellation, in die die oben genannten Erwartungen eingebettet sind, in der Studie von Bischoff (2017, 2018, sowie Bischoff-Pabst 2019). Beschrieben werden verschiedene berufliche Habitusmuster und ihre jeweils rekonstruierten spezifischen pädagogischen Orientierungen.

Im Habitusmuster „Autonomie und Selbsterfahrung“ steht die Orientierung am Recht auf Selbstbestimmung und -erfahrung (des Kindes) im Vordergrund und nicht der Erwerb bereichsspezifischer Kompetenzen (wie z. B. mathematische Fähigkeiten) (Bischoff 2018, S. 222 ff.). Vielmehr entscheiden die Kinder selbst, an welchen Gruppenangeboten sie situativ teilnehmen möchten. Die Schulvorbereitung wird zwar als zentrales Anliegen formuliert, das jedoch nicht in schulähnlichen Settings stattfinden soll, sondern durch Selbsterfahrung und gemeinsames Erleben (Bischoff 2018, S. 224).

Beobachtet wurde auch ein anderes, stärker an formaler Bildung orientiertes Habitusmuster, in dem ein instruktiver, lehrerzentrierter Stil in der Interaktionsgestaltung dominiert. Individualisierung findet hier lediglich durch die Unterscheidung verschiedener Kompetenzniveaus der Kinder statt (Bischoff 2018, S. 225). Damit korrespondierend orientiert sich die pädagogische Praxis an der Herstellung und Aufrechterhaltung von Ordnung und Grenzen im Alltag (ebd.).

Insgesamt, so lässt sich diese Studie interpretieren, kann die Erwartung an subjektorientiertes pädagogisches Handeln auf recht unterschiedliche, biografisch geprägte Weise verarbeitet werden und in eine stark divergente Fachpraxis münden. Es liegt nahe, dass sich aus solch unterschiedlichen Verarbeitungsmustern in der Teamarbeit durchaus Spannungen ergeben können.

Zugleich wird in der Studie ein unauflösbares Dilemma zwischen Subjektorientierung und der Vermeidung reproduzierter Bildungsungleichheit deutlich: Während erstere zwar individuelles „Wachsenlassen“ erlaubt, haben die „möglicherweise ungleichen Voraussetzungen der Kinder [...] auch weniger Chancen, als solche erkannt und bearbeitet zu werden“ (Bischoff 2018, S. 227), was durch einen instruktiveren, lehrerzentrierten Stil potenziell vermieden werden kann.

Intra- und interorganisationale Multiprofessionalität

Die zweite hier genauer ausgeleuchtete Kerndimension betrifft Erwartungen, die sich unter dem Dachbegriff der Multiprofessionalität subsumieren lassen. Sie manifestieren sich in Situationen, in denen Kita-Beschäftigte sich mit der Verschränkung unterschiedlicher Qualifikationsprofile befassen (müssen), sowohl einrichtungsintern als auch in Beziehungen zu externen Instanzen.

Weil gleichzeitig angestammte Berufsrollen ausgefüllt werden müssen, erfordert dies, wie Cloos (2017, S. 150) formuliert, „eine permanente Grenzarbeit“, bezogen auf artverschiedene Qualifikationen in der (Früh-)Pädagogik (Quereinsteigende; Akademiker*innen; Arbeitskräfte mit Fachschulbildung oder Assistenzpersonal) sowie in Statushierarchien unterschiedlich positionierten Fachlichkeiten (etwa bei Sprachassistent*innen in Kitas; Leitungskräften in Jugendämtern; oder in der Schulpädagogik).

Vorliegende Studien (Tabelle 2) illustrieren komplexe und spannungsträchtige Anforderungen in diesem Bereich. Erstens geht es innerhalb von Kita-Teams um die Kooperation von Fachkräften mit unterschiedlichem Ausbildungsprofil, z. B. solche mit oder ohne Fachschulbildung bzw. mit/ohne akademischem/n Abschluss; ferner Quereinsteigende und Kolleg*innen, die (zertifizierte) Weiterbildungen absolviert haben. Generell wachsen die Qualifikationserwartungen im elementarpädagogischen Bereich (Gausmann et al. 2020, S. 6); von Hinzuziehung akademischer Kompetenz wird viel erwartet.

Gleichzeitig gilt eine solche Kompetenz nicht selten als praxisfern, bestimmte Kita-Beschäftigte „fremdeln“ mit abstrakten Fachdiskursen (siehe etwa Altermann et al. 2015; Blatter/Schelle 2023); eigenes Erfahrungswissen wird hoch bewertet (Kaul 2019). Ferner besteht die Erwartung einer ständigen Weiterentwicklung von Wissensbeständen, was indes mit der Erfahrung von Zeit- und Ressourcenmangel kontrastiert – und weil nur manche sich weiterbilden können, droht intern ein Wissensgefälle, was mitunter Bedenken bezüglich einer möglichen Entwertung biografisch „gesetzter“ Berufserfahrungen provoziert (Petry 2016, S. 67).

Spannungen zeigen sich hier auch bei der Auseinandersetzung mit Quereinsteigenden, die ähnliche Gefühle hervorruft und denen zuweilen eine unpassende Qualifikation unterstellt wird (Grgic et al. 2018, S. 129). Rekalibriert wird Teamarbeit durch die Einbeziehung von Personal mit speziellen Qualifikationen (Heilpädagogik, Sprachförderung, Soziale Arbeit). Hier scheinen „Teams als konjunktive Erfahrungsräume“ (Müller 2021, S. 26), in denen man sich mit unterschiedlichen Fachlichkeiten auseinandersetzt, z. B. bezüglich der Förderung von Kindern mit Förderbedarf.

Bei der Bearbeitung von „anspruchsvollen Fällen“ im Kita-Alltag wird indes beobachtet (siehe Cloos/Göbel/Lemke 2015), wie Beteiligte immer auch an Grenzziehungen zwischen Berufssphären arbeiten (z. B. Erzieher*in vs. Inklusionsfachkraft) – wobei gleichzeitig ins Bewusstsein rückt, dass die Herausforderungen des Alltags nur berufsgruppenübergreifend zu bewältigen sind (Lochner 2017).

Bezogen auf die Inklusion von Kindern mit Behinderungen vertreten Inklusionsfachkräfte den Anspruch, dass Kitas eine Sensibilität für Ungleichheit sowie eine darauf bezogene (auch situationale) Reflexivität entwickeln und die „Verschiedenheit auf der Basis gleicher Rechte“ anerkennen (Hamacher/Seitz 2020, S. 6; vgl. auch Beck/Lohmann 2015; Gerstenberg/Cloos 2022).

In der Praxis entwickeln Erzieher*innen mitunter Differenzkonstruktionen (Hamacher/Seitz 2020, S. 11), z. B. indem man Kindern mit Behinderung geringere Chancen auf Bildungserfolg einräumt. Zudem bestehen hier Zweifel an der Möglichkeit einer strikten Einzelbedarfsorientierung (Beck/Lohmann 2015). Die Erwartung eines gemeinsamen „Wissensmanagements“, bei dem sich Berufsgruppen gegenseitig über Bedarfe und Maßnahmen regelmäßig informieren, ist in Kitas mit integrativer Ausrichtung prominent, stößt ansonsten aber auf Skepsis (Lohmann/Wiedebusch/Hensen 2016).

Inklusion wird auch zu einem wichtigen Thema bei der Kooperation mit einrichtungsexternen Instanzen. Multiprofessionalität impliziert hier die Zusammenarbeit mit in anderen Organisationen (Jugendamt; Frühförderstellen; Grundschulen; Altenheime) tonangebenden Fachmilieus. Eine oft bemühte, allgemeinere Formel für solche Vernetzungen ist die der Sozialraumorientierung (Jung/Gels 2019); dazu gehört auch die Integration von Kindertagesbetreuung in die Familienbildung (Kreitz/Wyßuwa 2015).

Bezogen auf die Inklusionsagenda beinhaltet dies für Kitas die Übernahme fachfremd erscheinender Aufgaben (z. B. präventive Diagnostik). Geht es um Übergänge in den primärschulischen Bereich, besteht die Erwartung, diese im Kita-Alltag vorzubereiten (Kämpfe et al. 2019); Fachkräfte oszillieren hier zwischen kita- und schulzentrierten Maßnahmen.

Was das Verhältnis von Sozialarbeit und Frühpädagogik angeht, plausibilisiert die Untersuchung von Drößler und Sehm-Schurig (2016), dass die den beiden jeweils zugeschriebene Kernfunktion den Horizont der Berufsgruppen je spezifisch prägt – wobei sich entsprechende Aufgaben oftmals konträr zueinander verhalten, konkret bspw.: Bedarfs- versus Aktivitätsbeobachtung; Prüfung von Bedürftigkeit vs. Orientierung an normaler Kindesentwicklung; Perspektive auf soziale Lagen vs. Fokussierung pädagogischer Arbeitsziele.

Wo sich die „Berufskulturen bei der Begegnung in der Kita-Praxis“ gegenüberstehen (Drößler/Sehm-Schurig 2016, S. 200), macht man also nur teilweise die Erfahrung der „Komplementierung“, etwa wenn Soziale Arbeit als Entlastung oder Stärkung des Kita-Alltagsbetriebs verstanden wird.

Besonders aussagekräftig bezüglich der Verarbeitung von Erwartungen interorganisational „gelebter“ Multiprofessionalität ist die Untersuchung von Fischer (2021), die sich dem Verhältnis zwischen Kitas und Jugendämtern im Bereich des Kinderschutzes widmet. Diesbezüglich haben Kitas den Auftrag, Gefährdungen zu erkennen, zum Gegenstand von Elternarbeit zu machen und, falls erforderlich, an Ämter zu melden. Fischers Feldstudie verweist auf spezifische (Selbst-)Zuschreibungen, was Rollen und Zuständigkeiten der beteiligten Organisationen betrifft. Sie legt dar, wie seitens der Kita-Fachkräfte eine gemeinsame Verantwortlichkeit betont wird, aber zugleich Statushierarchien wirken.

Den Jugendämtern wird mitunter Informationszurückhaltung oder auch „Facharroganz“ attestiert – was dann Misstrauen generiert (Fischer 2021, S. 214). Kooperation kann hier „zum Schauplatz spannungsgeladener Auseinandersetzungen werden, wo über die Gültigkeit und Richtigkeit der differenten Perspektiven und Wirklichkeitskonstruktionen strittig diskutiert wird“ – mit der Folge „enttäuschter Erwartungen, welche grenzstabilisierende Folgen nach sich ziehen und sich negativ auf die Zusammenarbeit auswirken“ (Fischer 2021, S. 225; ähnlich Thurn 2017, S. 307).

Zusammenarbeit mit Familien

Bezogen auf die Umwelterwartungen an Kitas und ihre Beschäftigten sind Untersuchungen von Interesse, in denen wahlweise von „Elternarbeit“ (Stitzinger 2018) oder auch „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“ bzw. „Zusammenarbeit mit Eltern oder Familien“ (Betz et al., 2019) die Rede ist. Die diesbezügliche Studienlage deckt ein breiteres Spektrum ab: Es geht bspw. um die „Integration von Kindertagesbetreuung und Familien-

bildung“ (Kreitz/Wyßuwa 2015) oder auch um die gesundheitliche Situation von Fachkräften, da Elternarbeit mitunter als Belastungsfaktor wahrgenommen wird (Lattner 2016).

Des Weiteren differenziert Kallfaß (2022a) zwei Grundtypen von Organisationsmilieus in Kitas: in manchen Einrichtungen ließe sich die Elternarbeit der Fachkräfte als eher intervenierend, in anderen als eher responsiv charakterisieren. Letzteren wird ein höherer Grad an Professionalisierung zugeschrieben, weil die Möglichkeit zur autonomen Selbstentfaltung aller Beteiligten größer sei.

Betrachtet werden außerdem die Eltern-Fachkraft-Beziehungen als fortwährende Aushandlungsprozesse, in denen das professionelle Selbstverständnis mit den Standpunkten der Eltern immer wieder neu ausbalanciert werden muss (Frindte 2016; Krähnert/Zehbe/Cloos 2022), und Aushandlungsprozesse zwischen Kitas und Familien zu ihren Optimierungsansprüchen (Bollig/Sichma 2023), ebenso wie vergeschlechtlichte Erwartungen, wonach männliche Erzieher die Abwesenheit von Vätern in manchen Familien kompensieren sollten (Fegter et al. 2019).

Grundsätzlich verweisen Feldstudien auf die Bedeutung der Erwartung, die Zusammenarbeit mit Sorgeberechtigten „auf Augenhöhe“ zu gestalten (Betz et al. 2019), und zwar in einem Kontext harmonischer Kommunikation und unter Anerkennung der Erziehungshoheit der Eltern für ihr Kind. Vonseiten der Fachkräfte scheint die Beziehung teilweise durch eine Asymmetrie gekennzeichnet, jedenfalls besteht bei ihnen eine gewisse Skepsis, ob mit Eltern eine Partnerschaft „unter Gleichen“ möglich ist.

Bleiben pädagogisch-professionelle Erwartungen unerfüllt, geraten Eltern mitunter in einen „negativen Gegenhorizont“ (Kallfaß 2022a, S. 188). Beobachtungen von Betz zu Folge (Betz et al. 2019, S. 196) sehen sich Fachkräfte – gerade auch mit Blick auf migrantisch gelesene Familien „als Wissende“ und „in der Verantwortung, Eltern – als Laien – zu erklären, was für Kinder ‚gut‘ ist.“

Es gibt zudem dilemmatische Konstellationen, wenn „Norm(alitäts)- und Moralvorstellungen“ der Beschäftigten mit denen der Eltern konfligieren, da erstere sich gemäß ihres Ideals gezwungen sehen, gegen ihr persönliches wie berufliches Selbstverständnis (das mit dem „Wohl des Kindes“ assoziiert ist) handeln zu müssen (Kallfaß 2022b, S. 320). Insgesamt scheint der partnerschaftliche Ansatz, der ja die Erziehungshoheit bei den Eltern belassen soll, immer wieder mit Beziehungsasymmetrien und dem Professionsverständnis von Pädagog*innen zu kollidieren.

Betz et al. (2019) illustrieren besonders anschaulich, inwiefern die Zusammenarbeit zwischen Fachkräften in den Kitas und den Familien für alle Beteiligten eine Herausforderung darstellt. Ihre Untersuchung in vier

Kitas aus sozial unterschiedlich gut situierten Stadtteilen, basierend unter anderem auf offenen Interviews mit Eltern und Fachkräften sowie teilnehmender Beobachtung, widmet sich der Analyse von Wünschen und Vorstellungen hinsichtlich der Zusammenarbeit zwischen Kita und Familie sowie den Rahmenbedingungen des Kita- sowie Familienalltags.

Die Ergebnisse zeigen, dass Fachkräfte häufig unter Personalmangel und hoher Arbeitsbelastung leiden, was den Aufbau einer vertrauensvollen und effektiven Zusammenarbeit mit den Eltern hemmt. Zusätzlich erschweren Sprachbarrieren und stereotype Vorstellungen über „sozial schwache“ oder „bildungsferne“ Eltern die Kooperation (Betz et al. 2019, S. 9).

Eltern wiederum hegen eine Vielzahl von Erwartungen, die von allgemeinen, Erziehungspräferenzen betreffenden Beratungswünschen bis hin zum Ansinnen reichen, bei bestimmten Entscheidungen Elternmeinungen einzuholen. Die Schnittstelle zwischen Familie und Kita ist also fortwährenden Aushandlungsprozessen ausgesetzt, wobei nicht von allen Eltern und Fachkräften eine Zusammenarbeit gewünscht wird und nicht „allen Fachkräften und nur wenigen Eltern das Konzept Bildungs- und Erziehungspartnerschaft geläufig“ (Betz et al. 2019, S. 49) scheint.

Das hier betrachtete Anforderungsprofil bewegt sich, wie Betz et al. (2019, S. 101 ff.) zeigen, im Kontext komplexer Spannungsverhältnisse: So erweist sich die Wahrnehmung der Fachkräfte hinsichtlich der Elternschaft als ambivalent. Einerseits werden Eltern als passiv und verschlossen, manche sogar als sich separierend oder uninteressiert wahrgenommen, andererseits aber auch als (zu) aktiv und fordernd, was teilweise mit Beschwerden und dem Ausüben von Druck oder der Forderung nach mehr Aufmerksamkeit für das eigene Kind einhergeht. Des Weiteren wird von Fachkräften berichtet, dass die Ansprüche von Eltern teilweise als zu hoch bzw. schwer erfüllbar wahrgenommen werden.

Andererseits berichten Eltern von Fachkräften, die teils unmotiviert und/oder übergriffig seien und eine mangelhafte Kommunikation im Eltern-Fachkraft-Kontakt aufweisen würden. Vielfach divergieren Vorstellungen zwischen Fachkräften und Eltern im Hinblick auf Erziehungsnormen – auch Einrichtungsregeln und Bildungserwartungen stellen Konfliktpotenzial dar. Oft beobachten Fachkräfte eine „falsche“ Erziehung und Bildung von Kindern ebenso wie Eltern, was in der wechselseitigen Kritik am erzieherischen Handeln des jeweils anderen mündet. All dies erfordert dialogische Interaktionen, bei denen jedoch Fragen von Macht, Expertise, Differenz und Ungleichheit eine zentrale Rolle spielen (Betz et al. 2019).

4.3 Quintessenzen

Die Zusammenschau prominenter Befunde zur Erwartungskultur im deutschen Kita-Sektor ermöglicht es, das Passungsverhältnis bestehender Anforderungen bzw. die Konsistenz des Gefüges von Ansprüchen an frühpädagogische Berufspraxis näher zu ergründen. Betrachtet man die im Vorhergehenden resümierten bzw. illustrativ dokumentierten Befunde problemerschließend, führt die Pluralität von Erwartungen vielfach zu Unstimmigkeiten, welche von der Literatur teils explizit aufgegriffen, teils implizit thematisiert werden.

Mehr noch: Die in den durchgesehenen Studien thematisierten Komponenten dessen, was wir als Erwartungskultur im heutigen Kita-Sektor begreifen, deuten darauf hin, dass diese Kultur „Dilemmapotenziale“ generiert und dies auch – teils latent, teils bewusst – von Beschäftigten des Sektors so erlebt wird. Während Dilemmata an und für sich in der von uns durchgesehenen Literatur häufiger angesprochen werden, gelangen wir diesbezüglich zu übergeordneten allgemeinen Beobachtungen. Die in Tabelle 3 aufgeführten Befunde verweisen dabei auf verschiedene Ebenen erlebter Spannungen, die wir hier kurz bilanzieren:

- Erstens zeigen sich Diskrepanzen zwischen komplexen Erwartungen und strukturellen Grenzen der Erwartungsbearbeitung, z. B. Aufmerksamkeit für alles und jedes *versus* Konzentration auf die Bewältigung des Kita-Alltags unter Knappheitsbedingungen und gemäß des Postulats der Gleichbehandlung.
- Zweitens sind nicht nur artverschiedene, sondern mitunter auch inkompatible Erwartungen gleichzeitig zu bedienen (z. B. kindorientierte Einzelfallpädagogik *versus* Beitrag zu standardisierter Bildungsförderung).
- Drittens wird erwartet, dass bestimmte Aufgaben (Unterstützung von Benachteiligten; Schulvorbereitung; Kinderschutz) arbeitsteilig und spezialisiert erbracht werden, während der Alltagsbetrieb *gleichzeitig* qualifikationsübergreifend zu gewährleisten ist und sich einzelne Verantwortliche gegenseitig substituieren sollen.

Kita-Arbeit erweist sich unter diesen Bedingungen als äußerst komplexe Angelegenheit, quasi eine Quadratur des Kreises. Die dargestellten diskrepanten bzw. inkompatiblen oder zumindest parallel zu bearbeitenden Anforderungen deuten jedenfalls, so lässt sich resümieren, auf eine systematisch inkonsistente Erwartungskultur im deutschen Kita-Sektor hin.

Tabelle 3: Dilemmapotenziale bei der Verarbeitung von Erwartungen an Kita-Arbeit

Art der dilemmatischen Anforderung	Exemplarisch dafür
Balancen zwischen „Institution“ und Individuum	Kreitz/Wyßuwa 2015
Vermittlung zwischen komplexen Professionalisierungsansprüchen und pragmatischen (habituellen) Praxisorientierungen	Nentwig-Gesemann 2017
Verarbeitung der Diskrepanz zwischen beruflichen Anforderungen und Handlungsmöglichkeiten in der Praxis (verfügbare Ressourcen)	Lattner 2016
parallele Erfüllung persönlicher Ansprüche an frühpädagogische Praxis und von Erwartungen anderer „Stakeholder“ (z. B. Eltern, Kindern)	Lattner 2016
Gewährleistung individuumsbezogener frühpädagogischer Praxis im Kontext von Erwartungen der gegenseitigen Substitution im Team	Lochner 2017
Beachtung von Gleichheit <i>und</i> Differenz in der Inklusionsarbeit	Müller 2021
Elternarbeit auf Augenhöhe <i>und</i> unter Beachtung fachlicher Standards	Kallfaß 2022a
Bewältigung des Alltagsbetriebs unter Knappheitsbedingungen <i>und</i> Offenheit für komplexe Erwartungen von Sorgeberechtigten	Fegter et al. 2019
Sensibilität gegenüber einzelnen Elternwünschen versus Verantwortung für die Gesamtheit der Kinder	Betz et al. 2019
Öffnung gegenüber anderen Wissensbeständen versus Betonung eigenen (berufsbiografischen) Erfahrungswissens	Petry 2016
Wissensmanagement im gemischten Team versus qualifikationsprofilübergreifende Bewältigung des Kita-Alltags	Lochner 2017
interorganisationale, Fachlichkeiten kombinierende Kooperation versus Profilierung bzw. „Verteidigung“ eigener Beruflichkeit	Fischer 2021

Quelle: eigene Darstellung

5. Fazit: Inkonsistenter Erwartungsdruck und was daraus folgt

Dieses Working Paper hat in einer problemerschließenden Scoping Review die Studienlage zu an den Kita-Sektor gerichteten und dort wahrgenommenen bzw. verarbeiteten Leistungserwartungen systematisch erfasst – wobei es nicht allein um eine Sortierung und Charakterisierung vorliegender Befunde und Beobachtungen ging, sondern auch um erste Überlegungen zu den Implikationen dessen, was wir eingangs als Neuprogrammierung des Arbeitsfelds bezeichnet haben.

Die im Vorhergehenden resümierte Studienlage verweist, was Komposition und Passungsverhältnis der im Kita-Sektor erlebten Anforderungen betrifft, auf eine komplexe Konstellation, aus der für die Einrichtungen und ihr Personal durchaus brisante Probleme erwachsen.

Angesichts der Fülle von Studien und der Verfügbarkeit zahlreicher Untersuchungen aus dem deutschsprachigen Raum, die sich mehr oder weniger fokussiert mit diesbezüglichen Dynamiken befassen, lässt unsere Analyse für die jüngere Vergangenheit den vorläufigen Schluss zu, dass mit den an den Sektor – mitunter vehement – herangetragenen Leistungsanforderungen eine Erwartungskultur entstanden ist, welche auf teilweise schwer miteinander zu vereinbarenden Handlungsmaximen beruht und insofern einen inkonsistenten Erwartungsdruck auf die Praxis ausübt.

Dieser Druck wird unter den eingangs erwähnten Mangelzuständen besonders eklatant, aber vieles spricht dafür, dass er auch bei einer entspannteren Ressourcenlage wirkungsmächtig bleibt. Mit anderen Worten: All jene Instanzen, die für die Ausgestaltung des Sektors zuständig bzw. an entsprechenden Debatten beteiligt sind, sollten sich mit der Beschaffenheit der Erwartungskultur im Kita-Sektor eingehender auseinandersetzen. Dabei kann die Erkenntnis eines jenseits der „Ressourcenfrage“ bestehenden „Überdrucks“ Implikationen auf unterschiedlichen Ebenen haben.

Für Kita-Beschäftigte und -Leitungen bieten Einsichten in diese Konstellation die Chance, ein kritisches Bewusstsein gegenüber „systemisch“ bedingten Arbeitsbelastungen zu entwickeln bzw. dieses weiter zu schärfen, um daraus eine (noch) selbstbewusste(re) Haltung gegenüber externen „Stakeholdern“ in Politik und Gesellschaft zu gewinnen – auch dann, wenn diese die Probleme in Kitas mit der Unzulänglichkeit von Managementstrukturen oder mit fehlender Professionalität erklären. Gelänge dies, wäre das für die Praxis mental entlastend.

Für entsprechende, von defizit-orientierten Problemdiagnosen Abstand nehmende Reflexionsprozesse sowie – damit verknüpft – den Aufbau einer entsprechenden „Resilienz“ braucht man allerdings kontinuierlich Zeit, Raum und fachliche Unterstützung im Arbeitsalltag.

Solchermaßen gestärkte Arbeitskräfte und ihre betriebliche und überbetriebliche Interessenvertretung könnten die mit inkonsistenten Erwartungen verbundenen Drucksituationen in Kitas hörbar in politische Diskurse einspeisen bzw. die politische Öffentlichkeit entsprechend sensibilisieren. Wenn es gelänge, die „systemimmanenten“ – nicht (allein) durch Ressourcenzuwachs zu heilenden – Widersprüche im Erwartungshorizont relevanter „Stakeholder“ offenzulegen, entstünden gute Voraussetzungen für eine (in verschiedenen Arenen stattfindende) neue Aushandlung darüber, welche Funktionen der Kita-Sektor tatsächlich realistischerweise unter welchen Rahmenbedingungen erfüllen soll und kann.

Es geht dabei auch um eine Debatte darüber, welche Erwartungen grundsätzlich „zu hoch gegriffen“ sind und primär andere gesellschaftliche Instanzen bzw. Teilsysteme auf den Plan rufen müssten – z. B. bei der Armutsbekämpfung, der Behebung sozialer (Bildungs-)Benachteiligungen im Schulsystem und rund um den Arbeitsmarkt oder der diskriminierungsfreien und bildungsförderlichen Integration Zugewanderter.

Damit sei nicht gesagt, dass Kitas sich dem Auftrag sozialer Inklusion völlig entziehen sollten (oder könnten); doch es bedarf anderer, dieses Mandat „erstinstanzlich“ verfolgende Institutionen (z. B. Familienzentren, Jugend- und Sozialarbeit in Kiezen und Schulen, Sozial- und Schulpolitik), die Kitas dabei wirksam und dauerhaft entlasten.

Allgemein liegt es in der Verantwortung der Politik (konkret z. B. bei der Entwicklung von Landesbildungsplänen für Kitas) sowie nicht zuletzt auch der pädagogischen Wissenschaftsdisziplinen, die gegebenen Verhältnisse kritisch zu reflektieren und an der Auflösung bestehender Spannungen zu arbeiten.

Gleichzeitig verweist unsere Analyse auf ein Forschungsdesiderat für die sozialwissenschaftliche Analyse zur Entwicklung des Sektors und seiner Organisationen. Ungeachtet der zahlreichen Studien zu diesem Feld (die zu einem großen Teil erziehungswissenschaftlich ausgerichtet sind), sollte gezielt(er) durchleuchtet werden, wie der Kita-Sektor auf den oben genannten Erwartungsdruck reagiert und was dies zur Folge hat. Ein hier nicht unwesentliches Momentum ist die Entwicklung des Rollenverständnisses von Kita-Beschäftigten im „Kreuzfeuer“ von diversen und dispersen Anforderungen, die an sie gestellt werden.

Rollenkonflikte zwischen verschiedenen Teilgruppen, Generationen oder Funktionen im Arbeitskollektiv, welche Einrichtungen belasten und die Enttäuschung wesentlicher Stakeholder nach sich ziehen, könnten

dann auf einer fundierten empirischen Basis Gegenstand umfassenderer „Clearing“-Prozesse werden – im Team, in den Einrichtungen und in den oben genannten Arenen von Politik und Wissenschaft. Eine diskursive Befassung mit diffusen Rollenzuschreibungen könnte dem Kita-Personal helfen, über die diversen Fachlichkeiten und Qualifikationsprofile hinweg ein Kollektivbewusstsein auszubilden, welches dann auch „fordernden“ Umwelten selbstbewusst entgegengehalten werden kann.

Unterbleibt all dies, droht eine (weitere) Fragmentierung von Belegschaften und Beschäftigtengruppen, z. B. in Richtung individualisierter Formen der „Krisenverarbeitung“, was wiederum zu konstruierten Konfliktlinien entlang bestimmter Merkmale führen kann (z. B. Jüngere vs. Ältere). Dies wiederum liefe Bemühungen entgegen, das zuletzt etwas gewachsene Selbstbewusstsein des Kita-Sektors als Ganzem zu konsolidieren.

Kurzum: Die Zukunft des Sektors und seine Fähigkeit, ihm zugewiesene Aufgaben auf nachhaltige Weise zu erfüllen, dürfte nicht unwesentlich davon abhängen, wie die „Strukturkrise“ im Sektor gedeutet und bearbeitet wird. Die Beleuchtung ihrer Hintergründe in diesem Working Paper trägt hoffentlich dazu bei, diese „gesellschaftsbewusste“ Perspektive auf das Arbeitsfeld stärker zu machen.

Literatur

Alle im Folgenden genannten Webseiten wurden zuletzt am 11.11.2024 abgerufen.

- Albrecht, Clemens / Moebius, Stephan (2014): Die Rückkehr der Kultur in die Soziologie. In: Moebius, Stephan / Albrecht, Clemens (Hrsg.): Kultur-Soziologie: Klassische Texte der neueren deutschen Kultursoziologie, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 9–22,
https://doi.org/10.1007/978-3-658-02254-9_1.
- Altermann, André / Holmgaard, Marie / Klaudy, Elke Katharina / Stöbe-Blossey, Sybille (2015): Kindheitspädagoginnen und -pädagogen im Kita-Team. Neue Qualifikationsprofile in der Kindertagesbetreuung. Eine Studie der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF), München: Deutsches Jugendinstitut,
www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=28529.
- Arksey, Hilary / O'Malley, Lisa (2005): Scoping studies: towards a methodological framework. In: International Journal of Social Research Methodology 8 (1), S. 19–32,
<http://dx.doi.org/10.1080/1364557032000119616>.
- Barthold, Josefin (2018): Systematische Beobachtung im Spannungsfeld zwischen pädagogischer Professionalität und Realität. Beschreibung eines Praxisprojektes an einer sächsischen Kindertagesstätte. In: Soziale Passagen 10 (1), S. 157–161,
<https://doi.org/10.1007/s12592-018-0280-y>.
- Beck, Anneka / Lohmann, Anne (2015): Inklusive Bildung in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen: Einstellungen von Lehr- und Fachkräften. In: Neue Praxis 1/2015, S. 37–52.
- Behr, Karin / Finger, Sophie / Fuchs-Rechlin, Kirsten / Hanssen, Kirsten / Hartwich, Pascal / Rauschenbach, Thomas / Tillmann, Katja (2023): Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2023, München: Deutsches Jugendinstitut,
www.wbv.de/shop/Fachkraeftebarometer-Fruehe-Bildung-2023-176287.
- Berthold, Jana (2021): Die professionelle Haltung pädagogischer Fachkräfte im Kinderschutz. Eine rekonstruktive Studie mit der dokumentarischen Methode. In: Perspektiven der empirischen Kinder- und Jugendforschung 7 (1), S. 82–111,
https://fel-verlag.de/wp-content/uploads/2023/06/Ausgabe_13_Perspektiven_2021_01.pdf.

- Betz, Tanja / Bischoff-Pabst, Stefanie / Eunicke, Nicoletta / Menzel, Britta (2019): Kinder zwischen Chancen und Barrieren. Forschungsbericht 1. Zusammenarbeit zwischen Kita und Familie: Perspektiven und Herausforderungen, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung,
www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_WB_Kinder_zwischen_Chancen_und_Barrieren_Kita_Forschungsbericht_1_2019.pdf.
- Bischoff, Stefanie (2017): Habitus und frühpädagogische Professionalität: eine qualitative Studie zum Denken und Handeln von Fachkräften in Kindertageseinrichtungen, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Bischoff, Stefanie (2018): Frühpädagogische Professionalität und Habitus – Analysen zum Denken und Handeln von Fachkräften in Kindertageseinrichtungen aus habitustheoretischer Perspektive. In: Zeitschrift für Grundschulforschung 11 (2), S. 215–230,
<https://link.springer.com/article/10.1007/s42278-018-0020-6>.
- Bischoff-Pabst, Stefanie (2019): Dokumentarische Interpretation von Interviews: Gelungene frühpädagogische Arbeit aus Sicht einer Fachkraft. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung 2 (1), S. 3–33,
<https://hilpub.uni-hildesheim.de/entities/publication/47eff17d-a9e4-4d96-88f7-df4d55671daf>.
- Blatter, Kristine / Schelle, Regine (2023): Wissenstransfer in der Frühen Bildung. Empirische Erkenntnisse einer qualitativen Studie. Empirische Studie, München: Deutsches Jugendinstitut,
www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=27859.
- Bode, Ingo (2024): The Fate of Social Modernity. Western Europe and Organised Welfare Provision in Challenging Times, Cheltenham: Edward Elgar,
www.elgaronline.com/monobook-oa/book/9781035331222/9781035331222.xml.
- Bode, Ingo / Betzelt, Sigrid / Parschick, Sarina (2025, i. E.): Die diffizile Infrastrukturfunktion sozialer Dienste im investiven Wohlfahrtsstaat. Das Beispiel der organisierten Kinderbetreuung. Erscheint. In: Oelerich, Gertrud / Schaarschuch, Andreas / Dehm, Hannah (Hrsg.): Soziale Dienstleistungen als Soziale Infrastruktur. Konsequenzen und Optionen für die Soziale Arbeit, Opladen: Barbara Budrich.

- Bollig, Sabine / Sichma, Angelika (2023): „Weißt du, das ist Arbeit der Familie“ – Aushandlungen von Optimierungsansprüchen als boundary work zwischen Kindertageseinrichtungen und Familie. In: Weber, Susanne Maria / Fahrenwald, Claudia / Schröer, Andreas (Hrsg.): Organisationen optimieren? Jahrbuch Organisationspädagogik, Wiesbaden: Springer Fachmedien, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-36008-5>.
- Brunner, Julia (2018): Professionalität in der Frühpädagogik: Perspektiven pädagogischer Fachkräfte im Kontext einer inklusiven Bildung, Wiesbaden: Springer VS, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-20397-9>.
- Cloos, Peter (2017): Multiprofessionelle Teams in Kindertageseinrichtungen: Neue Herausforderungen für die Zusammenarbeit. In: von Balluseck, Hilde (Hrsg.): Professionalisierung der Frühpädagogik. Perspektiven, Entwicklungen, Herausforderungen, Opladen: Barbara Budrich, S. 145–157.
- Cloos, Peter / Göbel, Anika / Lemke, Ilka (2015): Frühpädagogische Reflexivität und Fallarbeit. Reflexive Praktiken der Inferenzbearbeitung in Teamgesprächen. In: König, Anke / Leu, Hans Rudolf / Viernickel, Susanne (Hrsg.): Forschungsperspektiven auf Professionalisierung in der Frühpädagogik. Empirische Befunde der AWiFF-Förderlinie, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 144–162.
- Cloos, Peter / Iller, Carola / Prigge, Jessica / Simon, Stephanie / Ulber, Daniela (2023): Was macht Organisationsentwicklung im Bereich der Kita aus? In: Stiftung Haus der kleinen Forscher (Hrsg.): Kita-Entwicklung. Organisationsentwicklung als Chance für die frühe Bildung, Opladen: Barbara Budrich, S. 41–115, www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=27704.
- Correll, Lena / Lepperhoff, Julia (Hrsg.) (2019): Teilhabe durch frühe Bildung: Strategien in Familienbildung und Kindertageseinrichtungen, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=29178.
- Drößler, Thomas / Sehm-Schurig, Sylvi (2016): Familientreffen. Soziale Arbeit und Frühpädagogik als komplementäre Berufsgruppen in Kindertageseinrichtungen? In: Nentwig-Gesemann, Iris / Fröhlich-Gildhoff, Klaus / Betz, Tanja / Viernickel, Susanne (Hrsg.): Forschung in der Frühpädagogik IX. Schwerpunkt: Institutionalisierung früher Kindheit und Organisationsentwicklung, Freiburg: Forschung und Lehre, S. 1–34.

- Fegter, Susann / Hontschik, Anna / Sabla, Kim-Patrick / Saborowski, Maxine (2019): (Neu-)Ordnungen von pädagogischer Professionalität und Geschlecht. Zur Vergeschlechtlichung von Professionalität im Kontext der Debatte um „mehr Männer“ in Erziehungs- und Bildungsberufen. In: *Neue Praxis* 49 (3), S. 274–285.
- Fischer, Carina (2021): *Kinderschutzbezogene Zusammenarbeit. Praktiken der Differenzierung und Entdifferenzierung*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Frindte, Annegret (2016): „Und das Wichtigste ist immer zu vermitteln, ich mag dein Kind“. Professionelle Perspektiven auf interdependente Sorgetätigkeiten in Kindertageseinrichtungen. In: Nentwig-Gesemann, Iris / Fröhlich-Gildhoff, Klaus / Betz, Tanja / Viernickel, Susanne (Hrsg.): *Forschung in der Frühpädagogik. 9. Schwerpunkt: Institutionalisierung früher Kindheit und Organisationsentwicklung*, Bielefeld: wbv, S. 85–111.
- Gausmann, Niklas / Beck, Anneka / Lohmann, Anne / Wiedebusch, Silvia / Maykus, Stephan / Hensen, Gregor (2020): Kooperationsprozesse innerhalb von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Einschätzungen von (früh-)pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften. In: *Perspektiven der empirischen Kinder- und Jugendforschung* 6 (1), S. 5–21, https://fel-verlag.de/wp-content/uploads/2023/06/Ausgabe_11_Perspektiven_2020_01.pdf.
- Gerstenberg, Frauke / Cloos, Peter (2022): Multiprofessionelle Zusammenarbeit in inklusiven Kindertageseinrichtungen. Grenzarbeit und Rankism. In: Weimann-Sandig, Nina (Hrsg.): *Multiprofessionelle Teamarbeit in Sozialen Dienstleistungsberufen*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 219–239, https://doi.org/10.1007/978-3-658-36486-1_16.
- Gramelt, Katja / Hopf, Michaela (2023): Kindertageseinrichtungen und Kindertagesbetreuung. In: van Rießen, Anne / Bleck, Christian (Hrsg.): *Handlungsfelder und Adressierungen der Sozialen Arbeit*, Stuttgart: Kohlhammer, S. 34–40, <https://doi.org/10.17433/978-3-17-039847-4>.
- Grgic, Mariana / Riedel, Birgit / Weihmayer, Lena Sophie / Weimann-Sandig, Nina / Wirner, Lisa (2018): Quereinsteigende auf dem Weg zur Fachkraft. Ergebnisse einer qualitativen Studie in den Berufsfeldern Kindertagesbetreuung und Altenpflege. *Study 392*, Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung, www.boeckler.de/fpdf/HBS-007021/p_study_hbs_392.pdf.

- Griepert, Elena (2018): Perspektiven von Erzieher*innen auf ihre beruflichen Handlungsspielräume: „Wir selbst, die sich da im Weg stehen“: Zwischen Wetteifern und Auskämpfen. Grenzen und Chancen im Frauenberuf Erzieher*in, Lüneburg: Leuphana Universität,
<https://pubdata.leuphana.de/handle/20.500.14123/537>.
- Hamacher, Catalina / Seitz, Simone (2020): „Was könnte denn das Kind haben?“ Dynamiken der Kooperation von Kindertagesbetreuung und Frühförderung im Kontext inklusionsbezogener Professionalisierung. In: QfI – Qualifizierung für Inklusion 2 (3), S. 17,
www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=21248.
- Hildebrandt, Frauke / Pergande, Bianka (2022): Beteiligung von Kindern im Kita-Alltag – theoretische Überlegungen und empirische Erkenntnisse aus der BiKA-Studie zu Partizipation in Krippen. In: Knauer, Rainard / Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Demokratische Partizipation und Inklusion in Kindertageseinrichtungen, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 290–307.
- Jergus, Kerstin / Thompson, Christiane (2017): Autorisierungen des pädagogischen Selbst – Einleitung. In: Jergus, Kerstin / Thompson, Christiane (Hrsg.): Autorisierungen des pädagogischen Selbst. Studien zu Adressierungen der Bildungs-kindheit, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–45,
https://doi.org/10.1007/978-3-658-13811-0_1.
- Jung, Edita / Gels, Annika (2019): Vernetzung von KiTas im Sozialraum und darüber hinaus, Osnabrück: nifbe, Niedersächsisches Institut für Frühkindliche Bildung und Entwicklung,
www.nifbe.de/images/nifbe/Infoservice/Vernetzung.pdf.
- Kallfaß, Annika (2022a): Interaktion zwischen frühpädagogischen Fachkräften und Eltern in der Kindertagesstätte: Eine rekonstruktive Analyse professionalisierter Praxis, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kallfaß, Annika (2022b): Professionalisierung in der Zusammenarbeit zwischen frühpädagogischen Fachkräften und Eltern in der Organisation Kindertagesstätte. In: Bohnsack, Ralf / Bonnet, Andreas / Hericks, Uwe (Hrsg.): Praxeologisch-wissenssoziologische Professionsforschung. Perspektiven aus Früh- und Schulpädagogik, Fachdidaktik und Sozialer Arbeit, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 312–335,
www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=25652.

- Kämpfe, Karin / Betz, Tanja / Kucharz, Diemut / Rezagholinia, Sandra (2019): Gemeinsame Sprachförderung am Übergang Kita-Grundschule: Handlungsorientierungen und Sprachförderkompetenzen von Fach- und Lehrkräften. In: Frühe Bildung 8 (4), S. 206–211.
- Kaul, Ina / Cloos, Peter / Simon, Stephanie / Thole, Werner / Münder, Johannes (2023): Rethinking frühkindliche „Erziehung, Bildung und Betreuung“. Fachwissenschaftliche und rechtliche Vermessungen zum Bildungsanspruch in der Kindertagesbetreuung. Expertise im Auftrag des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes, Berlin: Pestalozzi-Fröbel-Verband, www.nifbe.de/images/nifbe/Aktuelles_Global/20223/pfv_Expertise_Rethinking_FBBE_2023.pdf.
- Kaul, Ina (2019): Bildungskonzepte von Pädagoginnen in Kindertageseinrichtungen: Eine empirisch-rekonstruktive Untersuchung biografischer Wege, Wiesbaden: Springer Fachmedien, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24305-0>.
- Keller-Schneider, Manuela (2010): Einwicklungsaufgaben im Berufseinstieg von Lehrpersonen, Münster: Waxmann.
- Klinkhammer, Nicole (2010): Frühkindliche Bildung und Betreuung im „Sozialinvestitionsstaat“ – mehr Chancengleichheit durch investive Politikstrategien? In: Bühler-Niederberger, Doris / Mierendorff, Johann / Lange, Andreas (Hrsg.): Kindheit zwischen fürsorglichem Zugriff und gesellschaftlicher Teilhabe, Wiesbaden: Springer VS, S. 205–228, <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92382-6>
- Klusemann, Stefan / Rosenkranz, Lena / Schütz, Julia (2023): Frühpädagogisches Handeln als Spagat zwischen Professionalitätsansprüchen und knappen Ressourcen und seine Auswirkungen auf die pädagogisch Tätigen und die Kinder: In: Klusemann, Stefan / Rosenkranz, Lena / Schütz, Julia / Bock-Famulla, Kathrin (Hrsg.): Professionelles Handeln im System der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Auswirkungen der Personalsituation in Kindertageseinrichtungen auf das professionelle Handeln, die pädagogischen Akteur*innen und die Kinder, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 85–151, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-291715>.

- Krähnert, Isabell / Zehbe, Katja / Cloos, Peter (2022): Polyvalenz und Vulneranz. Empirische Perspektiven auf inklusionsorientierte Übergangsgestaltung in Elterngesprächen, Weinheim/Basel: Beltz Juventa,
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-291397>.
- Kreitz, Robert / Wyßuwa, Franziska (2015): Die Integration von Kindertagesbetreuung und Familienbildung in Chemnitz. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Chemnitz: TU Chemnitz,
www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=11434.
- Lamy, Christian (2015): Die Bewältigung beruflicher Anforderungen durch Lehrpersonen im Berufseinstieg, Wiesbaden: Springer VS,
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-09842-1>.
- Lattner, Katrin (2016): Arbeitsbezogene Belastungen, Stressbewältigungsstrategien, Ressourcen und Beanspruchungsfolgen im Erzieherinnenberuf, Berlin: FU Berlin,
<https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/10849>.
- Levac, Danielle / Colquhoun, Heather / O'Brien, Kelly K. (2010): Scoping Studies: advancing the methodology. In: Implementation Science 5 (69), S. 1–9,
<https://implementationscience.biomedcentral.com/articles/10.1186/1748-5908-5-69>.
- Lochner, Barbara (2017): Teamarbeit in Kindertageseinrichtungen. Eine ethnografisch-gesprächsanalytische Studie, Wiesbaden: Springer VS,
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-16708-0>.
- Lohmann, Anne / Wiedebusch, Silvia / Hensen, Gregor (2016): Interprofessionelle Zusammenarbeit in Kindertageseinrichtungen – in der Wahrnehmung von früh- und heilpädagogischen Fachkräften. In: Maykus, Stephan / Beck, Anneka / Hensen, Gregor / Lohmann, Anne / Schinnenburg, Heike / Walk, Marlene / Werding, Eva / Wiedebusch, Silvia (Hrsg.): Inklusive Bildung in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Empirische Befunde und Implikationen für die Praxis, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 55–86.
- Luthardt, Jasmin / Bormann, Inka / Hildebrandt, Frauke (2021): Einstellungen pädagogischer Fachkräfte zu anregenden Interaktionen in Kindertagesstätten: Fortbildungsbedarfe entdecken mit Cognitive-Affective Maps (CAMs). In: Frühe Bildung 10 (3), S. 151–160,
<https://econtent.hogrefe.com/doi/10.1026/2191-9186/a000531>.

- Müller, Gabriele (2021): Multiprofessionalität als Prozess inklusiver/ integrativer Kindertagesbetreuung: Dokumentarische Interpretation von Teamdiskussionen. In: *Frühe Bildung* 10 (1), S. 23–29, <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000504>.
- Munn, Zachary / Peters, Micah D. J. / Stern, Cindy / Tufanaru, Catalin / McArthur, Alexa / Aromataris, Edoardo (2018): Systematic review or scoping review? Guidance for authors when choosing between a systematic or scoping review approach. In: *BMC Medical Research Methodology* 18 (1), 143 <https://bmcmmedresmethodol.biomedcentral.com/articles/10.1186/s12874-018-0611-x>.
- Nentwig-Gesemann, Iris (2017): Frühpädagogik im Spannungsfeld zwischen Rahmenbedingungen, Professionalisierungsanspruch und Alltagswirklichkeit. In: Wertfein, Monika / Wildgruber, Andreas / Wirts, Claudia / Becker-Stoll, Fabienne (Hrsg.): *Interaktionen in Kindertageseinrichtungen. Theorie und Praxis im interdisziplinären Dialog*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 73–89.
- Ouzzani, Mourad / Hammady, Hossam / Fedorowicz, Zbys / Elmagarmid, Ahmed (2016): Rayyan—a web and mobile app for systematic reviews. In: *Systematic Reviews* 5 (1), 210 <https://systematicreviewsjournal.biomedcentral.com/articles/10.1186/s13643-016-0384-4>.
- Petry, Sarah (2016): Der Wandel zu multiprofessionellen Teams – vor dem Hintergrund eines sich ändernden Berufsfeldes – aus der Perspektive von ErzieherInnen und KinderpflegerInnen. In: *Perspektiven der empirischen Kinder- und Jugendforschung* 2 (1), S. 55–72, https://fel-verlag.de/wp-content/uploads/2023/06/Ausgabe_03_Perspektiven_2016_01.pdf.
- Peucker, Christian / Pluto, Liane / Santen, Eric van (2017): *Situation und Perspektiven von Kindertageseinrichtungen. Empirische Befunde*, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Pfahl, Svenja / Rauschnick, Laura / Reuyß, Stefan / Rinderspacher, Jürgen P. (2018): *Kinderbetreuung über Nacht: Kritische Bestandsaufnahme einer institutionellen Kinderbetreuung rund um die Uhr aus der Sicht von Beschäftigten, Kindern, pädagogischen Fachkräften und betrieblichen Akteuren*. Study 382, Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung, www.boeckler.de/fpdf/HBS-006836/p_study_hbs_382.pdf.

- Pham, Mai T. / Rajic, Andrijana / Greig, Judy D. / Sargeant, Jan M. / Papadopoulos, Andrew / McEwen, Scott A. (2014): A scoping review of scoping reviews: advancing the approach and enhancing the consistency. In: *Research synthesis methods* 5 (4), S. 371–385, <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/jrsm.1123>.
- Rammstedt, Otthein (2020): Stichwort ‚Erwartung, normative‘. In: Klimke, Daniela / Lautmann, Rüdiger / Stäheli, Urs / Weischer, Christoph / Wienold, Hanns (Hrsg.): *Lexikon zur Soziologie*, Wiesbaden: Springer VS, S. 201.
- Reichmann, Elke / Müller, Jens / Fink, Heike / Horak, Renate E. / Kaiser, Sabine (2020): *Professionalität in der Kindheitspädagogik: Aktuelle Diskurse und professionelle Entwicklungsperspektiven*, Opladen: Barbara Budrich.
- Rothe, Antje (2022): Die „Autonomie“ des Kindes in den kollektiven Praktiken frühpädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Aspekte ihrer Professionalität. In: Bohnsack, Ralf / Bonnet, Andreas / Hericks, Uwe (Hrsg.): *Praxeologisch-wissenssoziologische Professionsforschung. Perspektiven aus Früh- und Schulpädagogik, Fachdidaktik und Sozialer Arbeit*, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 336–362, www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=25653.
- Schwentesius, Anja (2016): *Bildungsreform und Professionalisierung. Eine Interviewstudie mit Pädagoginnen zur Implementierung des Programms „Bildung: elementar“, Sachsen-Anhalt / Opladen/Berlin/Toronto: Budrich UniPress.*
- Seitz, Simone / Hamacher, Catalina (2021): Schattenseiten der Optimierung: Befunde und Analysen zur Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung und Frühförderung. In: *Frühe Bildung* 10 (3), S. 119–125, www.pedocs.de/volltexte/2023/25567/pdf/Hamacher_Seitz_2022_Meritokratie_im_Kindergarten.pdf.
- Spieker, Stefan (2017): Ökonomische Rahmenbedingungen der Frühpädagogik: Sieben Schlaglichter auf ein lange vernachlässigtes Themenfeld. In: Balluseck, Hilde von (Hrsg.): *Professionalisierung der Frühpädagogik. Perspektiven, Entwicklungen, Herausforderungen*, Opladen: Barbara Budrich, S. 25–38.
- Stitzinger, Ulrich (2018): *Vom Potenzial zur Ressource: Pädagogische Fachkräfte im Kontext sprachlich-kultureller Diversität am Beispiel der Sprachbeobachtung*, Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Thurn, Leonore (2017): Kinderschutz im Kontext der Kindertagesbetreuung, Wiesbaden: Springer Fachmedien, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-16680-9>.
- Trescher, Hendrik / Börner, Michael (2022): Inklusion als Herausforderung für integrative Kindertageseinrichtungen, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Verbeek, Veronika (2024): Die neue Kindheitspädagogik: Chancen, Risiken, Irrwege, Stuttgart: Kohlhammer, <https://doi.org/10.17433/978-3-17-043640-4>.
- Viernickel, Susanne (2022): Qualität in Kindertageseinrichtungen. In: Reinders, Heinz / Bergs-Winkels, Dagmar / Prochnow, Annette / Post, Isabell (Hrsg.): Empirische Bildungsforschung. Eine elementare Einführung, Wiesbaden: Springer VS, S. 453–477, https://doi.org/10.1007/978-3-658-27277-7_26.
- Wehrmann, Ilse (2023): Der Kita-Kollaps. Warum Deutschland endlich auf frühe Bildung setzen muss!, Freiburg/Basel/Wien: Herder.

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Sigrid Betzelt ist Professorin für Gesellschaftswissenschaften mit dem Schwerpunkt Arbeits- und Organisationssoziologie an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin. Sie teilt sich mit Prof. Dr. Ingo Bode die Projektleitung des Forschungsprojekts „Plurale Rollenkonflikte und Kollektivbewusstsein in Kitas“.

Prof. Dr. Ingo Bode ist Professor für Sozialpolitik mit Schwerpunkt gesellschaftliche und organisationale Grundlagen an der Universität Kassel. Er teilt sich mit Prof. Dr. Sigrid Betzelt die Projektleitung des Forschungsprojekts „Plurale Rollenkonflikte und Kollektivbewusstsein in Kitas“.

Johannes Eckstein ist Soziologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin im Forschungsprojekt „Plurale Rollenkonflikte und Kollektivbewusstsein in Kitas“.

Charlotte Herbertz, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt von Oktober 2023 bis März 2024, hat maßgeblich beigetragen zur Erarbeitung des Analyseansatzes im Hinblick auf das Design der Scoping Review und die Durchführung der ersten Analyseschritte (siehe Kapitel 2).

ISSN 2509-2359